Nr. 119 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Donnerstag, den 26. Mai 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 5. ct 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Polnischer Protest gegen Danzig

Warschau ist unzufrieden mit der Haltung der Danziger Regierung — Nationalsozialistisches Echo im Auswärtigen Ausschuß

Berlin. Der diplomatische Vertreter der Republik Polen in Danzig, Minister Dr. Papee, hat nach einer Meldung Berliner Blätter dem Senat der Freien Stadt Danzig eine Note zugehen lassen, in der er gegen die Förderung des Jugendtages des Verein für das Deutschtum im Ausland protestiert, während das Jubiläumsfest der polnischen Pfadfinderorganisation unter Verletzung der Pariser Konvention beeinträchtigt worden sei. In Sonderheit richtet sich der Protest gegen die Ansprachen bei der Weihestunde in Heubude. Zum Schluß wird gefragt, welche Schritte der Senat zu tun gedenke, um in Zukunft ein ähnliches öffentliches Auftreten von Angehörigen fremder Länder gegen den Versailler Vertrag auf dem Gebiete der Freien Stadt Danzig zu verhindern.

Um Memel und Danzig

Beschlüsse des auswärtigen Ausschusses des Reichstages.

Berlin. In der Nachmittagssitzung des auswärtigen Ausschusses des Reichstages nahmen noch zahlreiche Vertreter der Parteien das Wort. Außerdem gab Botschafter von Nadolny einen ausführlichen Ueberblick über die Genfer Abrüstungsverhandlungen. Reichskanzler Brüning beantwortete verschiedene, an ihn gerichtete Anfragen.

Dann nahm der Ausschuß die Abstimmung über die inzwischen vorgelegten Anträge vor. Angenommen wurde ein Antrag Dr. Frick (Nationalsozialist), der, nachdem er mit einer von der Deutschen Volkspartei beantragten Abänderung versehen war, die Reichsregierung ersucht, alles daran zu setzen,

daß die Gleichberechtigung, die besonders von einem Lande nur als „theoretisch" bezeichnet wird, in einwandfreier Formulierung entsprechend dem Artikel 8 der Völkerbundsakte und unter Ablehnung des § 53 des Abkommensentwurfes als tatsächliche Voraussetzung anerkannt wird und als bindende Grundlage für alle weiteren Abrüstungsverhandlungen zu gelten hat.

Die Annahme dieses Antrages erfolgte mit sämtlichen Stimmen gegen die der Kommunisten bei Stimmenthaltung der Deutschnationalen.

Mit 11 gegen 10 Stimmen wurde ein weiterer nationalsozialistischer Antrag angenommen, der die Reichsregierung ersucht,

„Die polnische Republik nicht darüber im Unklaren zu lassen, daß jeder Angriff auf den Freistaat Danzig vom ganzen deutschen Volke als Angriff auf deutsche Lebensrechte betrachtet und dementsprechend beantwortet werden wird."

Schließlich fand mit sämtlichen Stimmen außer denen der Kommunisten ein Zentrumsantrag Annahme, der wie folgt lautet:

„Der auswärtige Ausschuß hat Kenntnis genommen von der Erklärung des Reichskanzlers, wonach die berechtigten Interessen unserer deutschen Volksgenossen in Memel und in Danzig gegen jeden unzulässigen Eingriff nachdrücklichst geschützt werden.

Im Hinblick auf die das deutsche Volk empörenden Vorgänge in Memel und in Danzig erwartet demgemäß der auswärtige Ausschuß, daß die Reichsregierung alle geeigneten Vorkehrungen trifft, um jeden Versuch einer erneuten Vergewaltigung dieser Rechte und Interessen rechtzeitig zu verhindern."

Keine Entspannung!

Wer noch in den letzten Wochen die Hoffnung hatte, daß die bürgerlichen Machthaber einsehen werden, daß das gegenwärtige Chaos zum Zusammenbruch der Menschheit führen muß, der sieht sich in den Erklärungen der maßgebenden Staatsmänner, um diese Erwartung getäuscht. Nichts, aber auch nichts, deutet an, daß wir aus der Krise herauskommen, im Gegenteil, alle Erscheinungen lassen die Schlußfolgerung zu, daß noch überall mit Verschärfungen der Situation gerechnet werden muß. Alle Augen waren in den letzten Tagen auf Paris gerichtet, wo das Volk, entgegen allen nationalistischen Führern, bei den Kammerwahlen klar zum Ausdruck brachte, daß es eine Verständigung und keine Fortsetzung der Tardieupolitik wünscht. Ein Rätselraten, welches allerdings noch nicht gelöst ist, setzte ein, man baute auf die früheren „Verheißungen" der Radikalen, daß sie aus den Lehren die Schlußfolgerung ziehen und eine Wendung in die europäische Politik hineintragen werden. Heute liegen bereits maßgebende Aeußerungen der Führer der Radikalen vor, und Herriot, ihr kommender Premier, bringt zum Ausdruck, daß an der jetzigen „Friedenspolitik" der Sicherungen und Rüstungen festgehalten wird und daß man an Deutschland keinerlei Zugeständnis machen wird. Selbst, wenn diese Erklärung nur darauf berechnet sein sollte, um die Sozialisten auf ihrem Nationalkongreß am 29. Mai über die Regierungsbeteiligung, ein wenig in ihren Entschlüssen zu hemmen, so ist es bezeichnend genug, daß man lieber mit den Kriegstreibern um Tardieu, als mit den Friedensfreunden um Leon Blum zusammengehen will. Allein die französischen Sozialisten haben bisher den Mut gehabt, zu erklären, daß ihre Beteiligung an der Regierung nur dann möglich ist, wenn man aus dem Wahlausgang die Konsequenzen zieht und eine Friedenspolitik zu betreiben beginnt. Sie ist gegen Militärbündnisse, gegen Rüstungen, gegen Sicherheiten und für Verständigung in der Reparationsfrage eingestellt. Es braucht aber nicht betont zu werden, daß gerade der katholische Teil der französischen Parteien sich in Kriegshetze und Nationalismus übertrifft und die Friedensfreunde allein bei der Linken und den Sozialisten zu suchen sind.

Das ist wohl die ärgste Enttäuschung, die man erleben muß, daß keine Aussichten auf Verständigung in der Lausanner Reparationskonferenz bestehen, genau so wenig, wie irgendeine Erwartung, daß die Abrüstungskonferenz zu einem praktischen Ergebnis kommen wird, solange die Geheimdiplomatie diese Konferenz dazu ausnutzt, um die Abrüstung zu hintertreiben, und ein anderer Teil darauf bedacht ist, aus dem Scheitern der Konferenz, die Folgerung nach Rüstungsgleichberechtigung zu ziehen. Man muß sagen, daß die englische und amerikanische Aktivität in der Abrüstungsfrage vollkommen versagt, und es scheint, daß dieser böse Schatten bereits seine Rückwirkung auf die Lausanner Konferenz ausübt. Denn, sowohl in London, als auch in Paris, ist man der Ansicht, daß es sich in Lausanne nur um eine Teillösung handeln kann und daß damit Deutschland zum Weiterzahlen der Reparationen verpflichtet ist. Nun hat Reichskanzler Brüning erklärt, daß man die „letzten 100 Meter nicht schwach werden darf", also, daß Deutschland nach wie vor auf dem Standpunkt steht, daß es nicht zahlen kann und dies ist den Franzosen gleichgültig, wie die kommende Regierung sich nennen wird. Willkommener Anlaß, um schon für eine Vertagung Propaganda zu machen, noch bevor überhaupt die Konferenz begonnen hat. Man sagt hier, daß, wenn Deutschland wirklich nicht zahlen kann, dies erst durch Sachverständige festgestellt werden müßte, und bevor diese Feststellung erfolgt, müsse man abwarten. Man wird wahrscheinlich „gütig" sein, da Deutschland auf keinen Fall zahlen will, ihm ein längeres Moratorium gewähren, im übrigen aber abwarten, was in Deutschland überhaupt wird. Man gibt sich in Paris über die deutsche Tragik jedenfalls keine Rechenschaft ab, will nicht begreifen, daß gerade die Fortsetzung dieser „Friedenspolitik" in Deutschland den Nationalismus fördert und den europäischen Frieden gefährdet.

Man muß bei der Betrachtung der europäischen Probleme, bei welchen sich Deutschland im Zentrum der Ereignisse befindet, nicht vergessen, daß gerade die deutsche Innenpolitik und die Hochflut des Nationalismus das Vertrauen zum deutschen Volk und seinem Verständigungswillen völlig untergräbt. Welche Regierung kann noch mit

Ruhe um Preußen!

Die erste Landtagssitzung ohne Ueberraschungen verlaufen — Kommunisten gegen Nazis

Berlin. Zur Eröffnungssitzung des neuen Preußischen Landtages herrschte, wie zu erwarten war, außerordentlich starker Andrang. Infolgedessen wurde die Kartenkontrolle streng gehandhabt. Trotzdem waren die Publikumstribünen gleich nach ihrer Eröffnung um 14½ Uhr überfüllt. Während die Abgeordneten der übrigen Parteien allmählich in den Saal strömten, zog die 162 Mitglieder umfassende nationalsozialistische Fraktion erst beim dritten Klingelzeichen unter Führung ihres Fraktionsvorsitzenden, Abgeordneten Kube, geschlossen ein.

Die Regierungsbank bleibt leer. Um 15¼ Uhr betritt der Alterspräsident General Litzmann unter Heilrufen der Nationalsozialisten auf den Stock gestützt den Saal. Von den Kommunisten wird er mit stürmischen Niederrufen empfangen. General Litzmann eröffnet die Sitzung und übernimmt die Verhandlungsleitung, nachdem sich ergeben hat, daß er der älteste Abgeordnete des Hauses ist.

Nachdem Alterspräsident Litzmann die vorläufigen Beisitzer berufen hatte, widmete er, während sich die Abgeordneten von ihren Plätzen erhoben, namens des Landtages den Opfern des Grubenunglücks auf der Zeche „Dorstfeld" einen Nachruf.

Der Alterspräsident gab dem Hause dann Kenntnis von der Rücktrittserklärung des Staatsministerium.

Die Deutschnationalen und Kommunisten brachten darauf Mißtrauensanträge gegen das geschäftsführende Staatsministerium ein. Gegen das Verlangen der Deutschnationalen, ihren Mißtrauensantrag bereits in der Mittwochsitzung zu behandeln, erhoben die Sozialdemokraten Widerspruch. Nachdem noch der Aeltestenrat eingesetzt worden war, vertagte sich das Haus entsprechend einem Vorschlage des Alterspräsidenten auf Mittwoch 13 Uhr,

um dann in erster Linie die Wahl des Präsidiums vorzunehmen.

Außerdem stehen auf der Tagesordnung die Bestellung des ständigen Ausschusses und die Beratung des nationalsozialistischen Antrages auf Einstellung von Strafverfahren gegen Abgeordnete. Auf Vorschlag der kommunistischen Fraktion wurde noch ein kommunistischer Antrag auf die Tagesordnung der Mittwochsitzung gesetzt, der die Aufhebung aller durch Notverordnungen angeordneten Kürzungen der Wohlfahrtsbezüge fordert.



General Karl Litzmann

der 83jährig als nationalsozialistischer Abgeordneter, den neuen preußischen Landtag als Alterspräsident leitete.

Die Eröffnungssitzung des Landtages, die etwa ½ Stunde dauerte, wurde wiederholt durch kommunistische Zwischenrufe unterbrochen. Die Kommunisten sangen am Schluß der Sitzung mehrere Strophen der Internationale!

Unter Naziherrschaft

Der Kurswechsel in Anhalt.

Dessau. Das anhaltische Staatsministerium hat beschlossen, den Regierungspräsidenten Paulick und die Kreisdirektoren Günther-Bernburg und Heinze-Dessau bis auf weiteres zu beurlauben. Paulick und Günther sind Sozialdemokraten, Dr. Heinze Staatsparteiler.

dem Reichskanzler Brüning und dem Außenminister zugleich verhandeln, wenn eine Welle von Haß und Verleumdung ihm täglich quittiert wird, daß er nur ein Recht noch habe, das ist: abtreten und anderen die Geschicke des Landes überlassen. Das „zuverlässigste“ Element, die Reichswehr, revoltiert durch ihre Generäle und hält dem Faschismus die Steigbügel, zur Machtergreifung, während der Kanzler durch Notverordnungen sich die letzten Stützen der Republik verscheucht, die nicht weiter die Lasten allein auf sich nehmen wollen. Die Arbeiterschaft hat durch die Gewerkschaften erklären lassen, daß sie für die Entscheidungen des Reichskabinetts keine Verantwortung mehr übernimmt, also damit auch eine deutliche Absage an Brüning macht. Nun kommt die Entscheidung über Preußen, und von hieraus hofft die Reaktion den Machtantritt auch im Reich. Wie sich also die deutsche Politik auf die Lösung der weltpolitischen Probleme auswirkt, kann man leicht verstehen, daß im Ausland, beziehungsweise bei den Partnern, wenig Lust besteht, Abkommen und Bindungen zu treffen, die von einer sogenannten „Nationalen Front“ schon heute abgelehnt werden, weil angeblich dieser Kanzler kein Mandat vom Volke hat, in seinem Namen zu sprechen. Gewiß, verkennen die Staatsmänner die Situation nicht, aber es fehlt eben das Vertrauen zu Deutschland, obgleich keine Marxisten regieren, sondern im Gegenteil, das Bürgertum die Begleitmusik zu dieser Politik liefert. Also eine Entspannung ist nicht zu erwarten, man wird wohl nach bürgerlichen Methoden fortwursteln, bis der „Zufall“ eine Lösung bringt.

Und wohin man blickt, ist eine Reihe von Konflikten vorhanden, keinem Lande sind sie erspart, ob sie nun von der formalen Demokratie beherrscht oder von einer Diktatur in Schranken gehalten werden. Es genügt nicht, sich mit diesen Dingen abzufinden, sondern auf ihre Gefahren hinzuweisen, die mit ihnen verbunden sind. Einzig und allein die sozialistische Arbeiterinternationale, hat in dieses Chaos eingegriffen und in ihren Beschlüssen die Arbeiterklasse der Welt aufgefordert, wachsam zu sein, um einem neuen Weltkrieg zu begegnen. Denn es ist doch letzten Endes kein Geheimnis, daß man in bürgerlichen Lagern allmählich zu einer Psychose greift und die einzige Lösung in einem Kriege, aller gegen alle, zu finden glaubt. Und darum auch die Ablehnung jeder Abrüstung, darum auch der Haß, mit welchem sich die „friedlichen“ Nachbarn zerfleischen, weil sie aus dem Chaos ihrer bürgerlichen Staatskunst nicht hinauskönnen. Wir wissen recht wohl, daß die Schwierigkeiten ungeheuer groß sind. Man droht ja überall mit dem Bolschewismus und versucht, durch ihn gegen die Arbeiterklasse Stimmung zu erzeugen. Darum war es auch der gegebene Moment, daß die Exekutive der Sozialistischen Arbeiterinternationale in ihrer Resolution, mit aller Klarheit zum Ausdruck brachte, daß das russische Aufbauwerk von allen Arbeitern der Welt verteidigt werden muß, ohne uns zum Despotismus der proletarischen Diktatur zu bekennen, die mitschuldig ist, daß der russische Aufbau mehr Kraft an der Bekämpfung der sozialistischen Idee anwendet, als nötig und so wertvolle Kräfte diesem Aufbau entzieht.

In diesem Jammer bürgerlichen Versagens, ragt die sozialistische Arbeiterinternationale hervor und zeigt Gefahren und Wege auf, die die Proleten in ihrem Kampf um die Befreiung beachten müssen. Abrüstung als wirksamste Friedensforderung, steht im Vordergrund des Kampfes und Verständigung, das ist der Ruf, den wir mehr, denn je erheben müssen. Daß das Bürgertum aus diesem Chaos noch einen Ausweg findet, ist ausgeschlossen, mag man gen Himmel noch soviel Gebete stöhnen und sich in Fasten ergeben. Dem organisierten Kampf gegen die Arbeiterbewegung, muß der organisierte Kampf der Arbeiterklasse um den wahrhaften Frieden und die Völkerverständigung folgen und das heißt, intensivere Beschäftigung mit Politik, wobei jeder nach seiner Fasson selig werden mag. Eine Entspannung ist nur möglich, wenn die Arbeiterklasse, also die Mehrheit des Volkes, das politische Ruder führt. Nicht zum nationalen Egoismus, sondern für Frieden, Brot und Freiheit! Das ist das erhabene Ziel, das uns in unserem Kampf leiten muß, zum Wohle der ganzen Menschheit, für den Sieg der sozialistischen Idee.

—ll.

Rote Fahne auf dem Turm der Leipziger Andreaskirche

Leipzig. Am Dienstag morgen entdeckte man an der Spitze des 76 Meter hohen Turmes der Andreaskirche in Leipzig eine große rote Fahne, die die Inschrift trug: „Und dennoch heraus aus der Kirche!“ Die Feuerwehr war nicht imstande, diese Fahne zu entfernen. Erst ein Dachdecker konnte die Fahne abreißen. Der Fahnenstock befindet sich noch auf dem Turm. Von den Tätern fehlt jede Spur. Sie müssen nach der Annahme sachverständiger Personen am Blitzableiter emporgeklettert sein.

Flecktyphus im Wilnagebiet

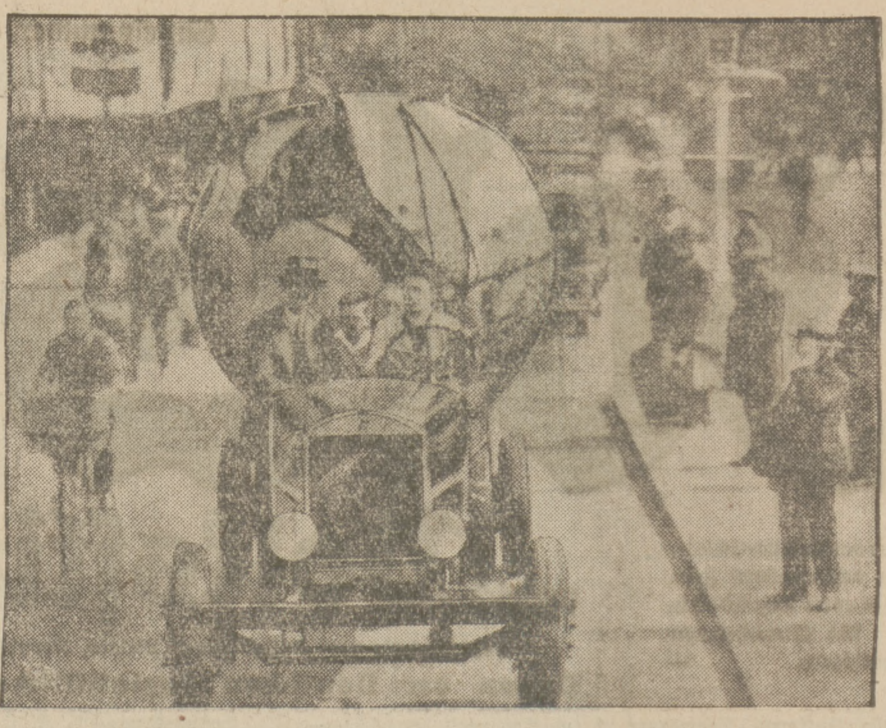
Bisher 100 Tote?

Warschau. Einige Bezirke im Wilnaer Gebiet sind von einer Flecktyphusseuche heimgesucht worden. Bis jetzt sind in 20 Ortschaften mehr als 750 Personen erkrankt und davon über 100 Personen gestorben. Die Seuche soll durch Flüchtlinge aus Sowjetrußland eingeschleppt worden sein.



Schulrat Meyer freigelassen

Die litauischen Behörden haben jetzt endlich den Memeler Schulrat Meyer freigelassen, der vor Wochen unter dem Verdacht der Spionage verhaftet worden war. Man hat eingesehen, daß die Beschuldigungen gegen Meyer haltlos waren.



Die Ankunft der Piccard-Gondel in Brüssel

Professor Piccard (auf dem Traktor ganz links) bringt seine Stratosphären-Gondel, die mit großen Schwierigkeiten von dem Landungsplatz bei Obergurgl über Innsbruck nach der belgischen Hauptstadt transportiert wurde zur Brüsseler Universität, die die Eigentümerin der Kugelgondel ist.

Herriot wird mit der Kabinettsbildung betraut

Der Staatspräsident informiert den kommenden Ministerpräsidenten

Paris. Im Anschluß an die Besprechungen im Schlosse Elysee wurde am Dienstag abend folgende amtliche Mitteilung herausgegeben: „Wie verabredet, hat der Präsident der Republik den Ministerpräsidenten Tardieu, den Finanzminister Flandin und den Parteiführer Herriot empfangen. Die zurücktretenden Minister haben dem Präsidenten der Republik und Herriot über den Stand der wichtigsten internationalen und finanziellen Fragen unterrichtet, die gegenwärtig zur Verhandlung stehen. Sie haben Herriot mitgeteilt, daß sie ihm am Mittwoch die Akten übermitteln werden, die auf ihren heutigen Vortrag Bezug haben und daß sie sich ihm ferner für alle ergänzenden Informationen zur Verfügung halten. Die Besprechung hat von 15 Uhr bis kurz nach 18 Uhr gedauert. Herriot traf schon eine halbe Stunde vor den Ministern beim Staatspräsidenten ein.“

Aus dieser amtlichen Mitteilung glaubt man in politischen Kreisen ganz eindeutig darauf schließen zu können, daß der Präsident der Republik den radikalsozialistischen Parteiführer Herriot Anfang Juni mit der Kabinettsbildung betrauen wird. Andernfalls wären ihm die ministeriellen Akten nicht zur Verfügung gestellt worden.

Sozialistische Mindestforderungen

Um die Beteiligung an der Regierung in Frankreich?

Paris. Die wichtige und einflußreiche sozialistische Landesgruppe der Rhone-Provinz hat sich auf ihrer Tagung für die bedingte Teilnahme an der zukünftigen Regierung ausgesprochen und die Vorbedingungen klar formuliert. Als Mindestprogramm sollen folgende Aufgaben im Laufe eines Jahres erfüllt werden:

Rückführung der Heeresausgaben auf den Stand von 1928,

Umstellung der französischen Haltung auf der Abrüstungskonferenz im Sinne des Verbotes der Angriffswaffen, Verbot der privaten Rüstungsindustrie,

Einführung der 40-Stunden-Woche und der bezahlten Arbeiterferien,

Schaffung von Arbeiterabordnungen für die Werksgesundheit und Werkssicherheit in der gesamten Industrie.

Im Laufe des Gesetzgebungsabschnittes soll folgendes Programm durchgeführt werden: Demokratisierung der Kolonialpolitik, Verstaatlichung der Eisenbahngesellschaften, Nationalisierung des Versicherungswesens, Kontrolle der Banken und Schaffung staatlicher Aemter zur Bewirtschaftung des Getreides, des Saatgutes, des Weines und aller alkoholischen Getränke, Arbeitslosenversicherung und Versicherung gegen landwirtschaftliche Schäden.

Da fast sämtliche sozialistische Provinzverbände gleichlautende oder ähnliche Entschließungen angenommen haben, ist es sehr wahrscheinlich, daß sich auch die Landestagung im gleichen Sinne äußern wird. In politischen Kreisen hält man es für ausgeschlossen, daß derartige sozialistische Forderungen auch nur zum Gegenstand von Verhandlungen mit den Radikalsozialisten werden könnten.

Sturm gegen Nazis im Wiener Landtag

Wien. Die erste Wiener Gemeinderats- und Landtagssitzung nach den Wahlen des 24. April wurde Dienstag nachmittag eröffnet. Vor Beginn kam es beim Einzug der 15 neugewählten nationalsozialistischen Gemeinderäte vor dem Rathaus zu größeren Kundgebungen. Die Polizei mußte den Rathausplatz räumen. Bei ihrem Erscheinen im Sitzungssaal wurden die Nationalsozialisten von der dicht besetzten Galerie mit lärmenden Zurufen empfangen. Gleichzeitig kam es zwischen einzelnen Besuchern der Galerie zu Auseinandersetzungen. Nachdem Bürgermeister Seitz die Galerie unter Androhung sofortiger Räumung zur Ruhe gebracht hatte, folgte die Vereidigung der Gemeinderäte. Bürgermeister Seitz wurde mit überwältigender Stimmenmehrheit wiedergewählt.

SPD.-Erfolg in Hessen

Beispielloser Rückgang der Nazistimmen.

Frankfurt a. Main. In dem hessischen Städtchen Vilbel bei Frankfurt erhielt die Sozialdemokratie bei einer Beigeordnetenwahl 1718, ein bürgerlicher Sammelkandidat 995, der Kommunist 521 und der Nationalsozialist 298 Stimmen. Zersplittert waren 32 Stimmen. Im Vergleich zur hessischen Landtagswahl am 15. November 1931 gewann die Sozialdemokratie 93 Stimmen, während die Kommunisten 134 verloren, die Nazis erlebten einen bisher beispiellosen Zusammenbruch. Sie verloren von ihren 906 Landtagsstimmen 608, das heißt zwei Drittel ihres Bestandes.

Die Ergebnisse der estländischen Parlamentswahlen

Reval. Das vorläufige Endergebnis der estländischen Parlamentswahlen ergibt nur geringe Veränderungen in der Mandatsverteilung. Es erhalten: Agrarpartei 41 (38), Nationale Mittelparteien 24 (25), Sozialisten 22 (25), Armuls-Partei (Kommunisten) 5 (6), Russische Nationalpartei 5 (2), Deutsch-schwedischer Wahlblock 3 (3) Sitze.

Schwarze Tage der englischen Luftfahrt

London. Ueber dem Flugplatz Bartin bei Manchester fing ein englisches Kampfflugzeug Feuer und stürzte ab. Der Führer wurde tot unter den Trümmern hervorgezogen, während sein Begleiter mit schweren Verletzungen geborgen wurde. Wie das Luftfahrtministerium mitteilt, stürzte unweit von Gaza (Aegypten) ein englisches Bombenflugzeug ab. Die beiden Insassen wurden getötet. Innerhalb von drei Tagen sind damit im englischen Weltreich vier Flugzeuge abgestürzt, wobei sieben Personen getötet wurden.

Die kommenden Konferenzen

London. In einem den Konferenzen von Genf, Lausanne und Ottawa gewidmeten Leitartikel betont „Times“, daß die erfolgreiche Behandlung der Abrüstungs- und Reparationsfrage die unbedingte Voraussetzung für die Wiederbelebung des internationalen Handels und für die Vermeidung einer Katastrophe sei. Es könne kein wahrer Frieden herrschen, solange eine Nation in der Unterlegenheit gehalten werde. Bei Erörterung der Reparationsfrage spricht das Blatt von der Möglichkeit der Festsetzung einer letzten, endgültigen Pauschalsumme, die „Frankreichs berechtigte Ansprüche“ auf Entschuldung befriedigt und zugleich Deutschland die nötige Erleichterung verschafft. Amerika würde bestimmt auf dem Buchstaben seines Schuldscheines beharren, bis seine Schuldner alles in ihrer Macht liegende getan haben, um die Hindernisse des wirtschaftlichen Wiederaufstiegs zu beseitigen.

Neuer Zusammenstoß zwischen Hindus und Mohammedanern

Bombay. In dem Dorf Parewa in den Vereinigten Provinzen kam es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Hindus und Mohammedanern. Die Zahl der Todesopfer ist noch unbekannt. Das Dorf brannte vollkommen nieder.



Der Führer der Sudetendeutschen

Dr. Alois Baeran, feierte seinen 60. Geburtstag. Der Jubilar war Gegenstand großer Ehrungen, und aus allen Teilen des Reiches gingen ihm die herzlichsten Glückwünsche zu.

Polnisch-Schlesien

Eine peinliche Erinnerung?

Der „Oberschlesische Kurier" findet in der Resolution der Sozialistischen Arbeiterinternationale, die sich mit der Kriegsgefahr im Fernen Osten beschäftigt, so etwas, wie ein Haar in der Suppe. Der politische Hanswurst, der diese Notiz schrieb, verwechselt so ein wenig die Taten seiner „Internationale", dem Papsttum, mit dem Sozialismus, und nennt es eine peinliche Erinnerung, daß in der „Revolution", so heißt es im Kurier, statt „Resolution", gerade der spätere Reichskanzler und Außenminister Hermann Müller, eine Ueberraschung erleben mußte, daß die sozialistische Solidarität völlig versagt habe. Stimmt! Nur eine Kleinigkeit, und wo blieb die seit 1914 Jahren gepredigte Friedensliebe der alleinseligmachenden katholischen Kirche? Sie kam, um das Gedächtnis des Schreiblings in peinliche Erinnerung zu bringen, in der Einsegnung der Kanonen zum Ausdruck und in Hilfsgebeten, daß der liebe Gott, die eigenen Katholiken schützen und anderen, auf der Gegenfront, alle hinmorden lasse. Nicht wahr, eine recht peinliche Erinnerung! Wobei wir mit allem Nachdruck betonen, daß nicht alle Sozialisten sich in Kriegsbegeisterung stürzen, wie Papst und Klerus in den einzelnen Ländern, sondern die Fahne des Friedens hoch hielten. Und der „Volkswille", damals „Freie Presse", kann für sich in Anspruch nehmen, daß er 1914 nicht in den Kriegsrummel verfiel und wegen seiner Einstellung, nicht im Jubel der Patrioten 1915 bis 1918, Dezember, das Zeitliche segnen mußte

Wer sich aber in Kriegsbegeisterung nicht genug austoben konnte, das waren die „Kurierweisen" am Hüttenteich in Königshütte, deren Redakteure geistreiche Gedichte gegen die Erbfeinde schrieben, um sich, die katholische Konjunktur ausnützend, später ins polnische Lage zu schlagen. Allerdings: peinliche Erinnerungen! Was brauchen aber auch Redakteure, die teils noch in Windeln lagen, als das große Ereignis kam, und das Vaterland über die Partei stellte, von diesen Dingen zu wissen! Gegenüber den Sozialisten sind das peinliche Erinnerungen. Und was empfiehlt der Papst jetzt, als Gottes Stellvertreter auf Erden, gegen den japanischen Raubzug? Greift er im Interesse des Friedens ein? O, nein! Er empfiehlt Gebet und Faste, gegen den Goldrausch der besitzenden Klassen!

Aber warum denn wieder gegen die Sozialisten in die Ferne schweifen? Siehe in katholischen Reihen, die so dem „Oberschlesischen Kurier" nahe stehen, liegt doch der Mist so nah! Sollen wir einmal „peinliche Erinnerungen" auffrischen, so etwas, wie Denkschriften des früheren Grandagitators Schneider contra . . . . .! Sie, das wären peinliche Erinnerungen, aber darüber schweigen sich die „Kurierweisen" aus! Du sollst, wenn Du im Glashaus sitzt, nicht mit Steinen werfen! Und man soll die Sozialisten gefälligst nicht mit manchen Eseln der „deutschen Bewegung" verwechseln, die sich von ein paar dummen Jungs, die im Kurier ihr Unwesen treiben, auf der Nase herumtanzen lassen. Wohl gemerkt!

Die Beerdigung des Eisenbahndirektors

Gestern wurde der verstorbene Eisenbahndirektor, Niebieszczanski, beerdigt. Der Trauerzug setzte sich von dem Frachtenbahnhof aus, in der Poststraße, in Bewegung, weil die Leiche des verstorbenen Präsidenten in einem Eisenbahnzug aufgebahrt war. Eine solche Beerdigung hat Kattowitz längere Zeit nicht mehr erlebt. Umflorte Luftschiffe, 6 an der Zahl, kreuzten über der Stadt und warfen Trauerbotschaften ab. Mehr, als 70 Fahnen, wurden im Zug getragen und mehrere Kapellen spielten Trauerlieder. Außerdem sang ein Gemischter Chor ununterbrochen Trauerlieder. Mehr als 50 Prachtkränze, haben wir im Zuge gerechnet. Die militärische Vorbereitung der Eisenbahner in zweierlei Uniform, war mit Gewehren ausgerüstet und eröffnete den Trauerzug. Wir brauchen kaum besonders hervorzuheben, daß die Zahl der Eisenbahner groß war, aber nicht nur die Eisenbahner, denn man sah recht viel andere Vereine, wie Marinesoldaten, die Fluß- und Seeliga, die Pfadfinder, Schüler und Schülerinnen und viele andere. Es war das eine offizielle Feier, bei der der Klerus natürlich sehr zahlreich, und zwar in violett, vertreten war.

Hinter dem metallenen Sarg schritten die Verwandten des Verstorbenen und die hohen Persönlichkeiten, also Regierungs- und Gemeindevertreter. Den schlesischen Wojewoden hat man darunter nicht gesehen, sonst war die Zivilbevölkerung, wenn wir von den Eisenbahnern absehen, gar nicht zahlreich anwesend. Gewiß sollen die Toten geehrt werden, dafür treten wir jederzeit ein, aber wir können nicht begreifen, warum ein solcher Pomp entwickeln wird, der doch viel Geld verschlingt und niemandem etwas nützt, dem Toten am allerwenigsten. Gewiß war der Eisenbahnpräsident ein hoher Beamter, aber wir haben nicht gehört, daß er ein liebevoller Vorgesetzter für seine Untergebenen war, und schließlich war er bei uns wenig bekannt. Von seinen hervorragenden Kenntnissen haben wir auch nichts vernommen. Das Volk hat ihn nicht gekannt, wenn wir etwa von den Eisenbahnern absehen. So viel Gewehre und Flugzeuge, die da über der Stadt kreisten, kosten viel Geld und einen Tag zuvor haben die Arbeitslosen auf der Straße nach Arbeit und Brot gerufen. Wird ein Sozialist beerdigt, so verbietet man jegliche Ehrung des Toten und die Pfaffen sperren nur zu gern die Friedhöfe. Das wird wohl jeder kulturelle Mensch verurteilen, aber eine verschwenderische Ehrung des Toten ist nach unserem Dafürhalten in der Zeit der Not überflüssig.

Reduktion auf „Skarboferme"

Am vergangenen Montag hat der Arbeitsinspektor Seroka den Skarbofermegruben, Peter und Paul, einen Besuch abgestattet, um die Notwendigkeit einer weiteren Arbeiterreduktion zu überprüfen. Die Belegschaft ist dort 1350 Mann stark gewesen und die Verwaltung hat schon früher 400 Mann abgebaut. Diesmal hat sich um eine Arbeiterreduktion von 150 Mann gehandelt, die gestern genehmigt wurde. Die fiskalischen Gruben machen genau dasselbe, was die anderen Gruben, indem sie Arbeiter abbauen, Löhne kürzen und Lohnumgruppierungen durchführen.

Kommt die gewerkschaftliche Einheitsfront zustande?

Die Arbeitergewerkschaften ziehen an dem selben Strange — Ablehnung eines Schiedsspruches über den Manteltarif durch alle Arbeitergewerkschaften — Der Centralny Zwionzek Gornikow schließt sich allen Vorschlägen der Arbeitsgemeinschaft an

Nach dem letzten Lohnkampfe im Bergbau, der für die schlesische Arbeiterschaft einen besonders schmerzlichen Abschluß fand, zumal abgesehen von dem Abbau der Löhne, ein

arger Streit in den Reihen der Arbeitergewerkschaften ausgebrochen

ist, der noch viel schmerzhafter berührte, als der Lohnabbau selbst, ist eine Wendung zum Besseren eingetreten. Wiederum wird ein ganz gemeiner Angriff auf die Arbeitereroberungen geplant, der schon greifbare Formen angenommen hat, weil die Kapitalisten ihre Vorschläge zum Manteltarif unterbreitet haben. Diese Vorschläge übertreffen alles dagewesene. Arbeiterurlaube werden um die Hälfte gestrichen, Ueberstundenentschädigung wird um die Hälfte gestrichen, Kohlendeputat um die Hälfte gestrichen und selbst der Achtstundentag ist in Gefahr, wenn wir sonst von den kleineren Eroberungen, wie Familienzuschlag, Krankengeld usw. absehen. Diese Vorschläge kommen einem argen Lohnabbau gleich, der noch mehr als 8 Prozent beträgt, was man im Februar durchsetzte.

Es liegt klar auf der Hand, daß alle Arbeitergewerkschaften diese Vorschläge, die da eine weitere Entrechtung der schlesischen Arbeiterschaft bedeuten, abgelehnt haben.

Gegen 13 verschiedene Arbeitergewerkschaften kommen hier in Frage, doch sie haben einmütig gehandelt.

Man soll aber nicht allen Gewerkschaften trauen, besonders jener, die da im Sanacjawasser segeln, denn diese Gewerkschaften haben immer ein

„volles Vertrauen" zu den Sozialbehörden,

die da die Arbeiter ununterbrochen abbauen, die Löhne kürzen und sonst den Kapitalisten auf die Hand gehen. Nach den vielen Erfahrungen, die wir in der letzten Zeit gemacht haben, können wir den Behörden, in Arbeiterfragen, nicht trauen, weshalb wir die Proteste der Sanacjagewerkschaften, über die kapitalistischen Anschläge auf den Manteltarif, gar nicht ernst nehmen. Zum Glück ist die Sanacjaorganisation in dem Arbeiterkampfe nicht ernst zu nehmen, denn ihr Einfluß ist gleich Null.

Alle anderen Arbeiterorganisationen haben schon zu dieser Frage Stellung genommen. Die Arbeitsgemeinschaft hat an den Arbeitgeberverband ein Schreiben gerichtet, und ihm mitgeteilt, daß weitere Verhandlungen als gescheitert anzusehen sind, falls bis zum 20. Mai keine Antwort auf ihre Vorschläge vom 12. Februar einlaufen wird.

Die Antwort ist nicht eingelaufen, mithin sind die Verhandlungen gescheitert.

Weiter hat die Arbeitsgemeinschaft den Beschluß gefaßt, einen Schlichtungsspruch in dieser Angelegenheit nicht anzurufen, vielmehr bei dem alten Manteltarif mit den, von der Arbeitsgemeinschaft entworfenen Verbesserungen zu beharren. Das ist die Stellungnahme der Arbeitsgemeinschaft, die einzig richtig ist

und das bedeutet den Kampf.

Inzwischen hat der Centralny Zwionzek Gornikow zu dieser Frage in einer am vergangenen Sonntag abgehaltenen Betriebsrätekonferenz ebenfalls Stellung genommen. Dementsprechend wurde ein Schreiben an den Arbeitgeberverband gerichtet, das wie folgt lautet:

„Uebereinstimmend mit unserer Erklärung, die wir bei der Behändigung der Vorschläge zum Manteltarif des Arbeitgeberverbandes abgegeben haben, teilen wir mit, daß nach der Kenntnisnahme des Entwurfes, kamen wir zu der Feststellung, daß dieser Entwurf eine unzuläßige und unerhörte Beeinträchtigung der Arbeitereroberungen und eine unerhörte Verschlechterung des Manteltarifes als Ganzes, bezweckt und eignet sich nicht nur nicht zur Annahme, aber überhaupt zu keiner Diskussion. Indem wir kategorisch den Entwurf ablehnen, teilen wir mit, daß wir den Entwurf der Arbeitsgemeinschaft, der bereits eingereicht wurde, unterstützen, obwohl wir uns für weitergehende Reformen zu Gunsten der Arbeiter erklären." Weiter ist die Rede über Einberufung einer mündlichen Verhandlung, die sicherlich ausbleiben wird, weil der Arbeitgeberverband über die Vorschläge der Arbeitsgemeinschaft nicht verhandeln will.

Wir stellen hier einwandfrei fest, daß der Schritt des Centralny Zwionzek Gornikow zu begrüßen sei, weil er eine

gegenseitige Annäherung der Arbeitergewerkschaften

bedeutet. Noch ist dieser Schritt nicht ausreichend und bietet auch keine Garantie, daß ihm weitere Schritte folgen werden, was im Interesse der oberschlesischen Arbeiterschaft sehr zu begrüßen wäre, aber nach den gegenseitigen Angriffen, begrüßen wir diesen Schritt. 13 Arbeitergewerkschaften haben wir im Industriegebiet und wenn sich diese in der wirklich schweren Zeit für die oberschlesische Arbeiterschaft miteinander raufen werden, dann können die Arbeiter

Abschied von allen früheren Eroberungen nehmen.

Das müssen die Arbeiter und die Gewerkschaftsführer einsehen und auch danach handeln.

Mag sein, daß die Einigung die Preisgabe einiger, wohl sehr bequemen Postulate bedeuten würde, für manche Gewerkschaften aber pfeift auf die Postulate, wenn sie nur auf dem Papier stehen und den Arbeitern nichts einbringen und infolge Zersplitterung nicht die geringste Aussicht haben, verwirklicht zu werden.

Jetzt gilt es, das bereits Erworbene zu retten und zu verteidigen und das ist Pflicht aller Arbeitergewerkschaften.

Eine weitere Pflicht ist es, die ganz überflüssigen Gewerkschaften, die da ziellos herumirren und nur aus der Zersplitterung ihre Nährsäfte schöpfen, abzustoßen. Es sind noch ein paar solche Gewerkschaften da, die mit Unrecht sich als Gewerkschaften schimpfen. Sie haben jede

Existenzberechtigung schon längst eingebüßt

und sollten in den größeren Gewerkschaften aufgehen. So lange nicht gekämpft wird, sind sie nicht gefährlich, sollte aber ein Kampf ausbrechen, dann können sie eine Verwirrung in den Reihen der Arbeiterschaft anstiften. Auswahl haben diese Gewerkschaften genügend, da noch genug andere Gewerkschaftsverbände übrig bleiben werden. Wir befürworten auf das wärmste die gewerkschaftliche Einheitsfront, da doch wahrlich die höchste Zeit ist, weil Vieles auf dem Spiele steht.

Zollhinterziehungsaffäre vor der Finanzstrafkammer

Der flüchtige Achilles Moreau als Hauptangeklagter

Am Dienstag wurde vor der Finanz-Strafabteilung des Landgerichts Kattowitz in der sensationellen Zollhinterziehungsaffäre gegen den früheren Direktor der Firma M. de Brousse und Mitangeklagte verhandelt. Bereits am Montag fand eine Art Lokaltermin bei dem Fabrik-Unternehmen Tow. Sosnowieckich Fabryk Rur i Zelaza statt. Zu bemerken ist, daß diese Prozeßsache schon einige Male aus verschiedenen Gründen, zumeist aber wegen Vorladung von Zeugen, vertagt worden ist. Der Hauptangeklagte, Direktor Achilles Moreau ist flüchtig. Die Verhandlung fand unter Vorsitz des Vizepräses Dr. Herlinger und Assistenz des Vizepräses Miczke, sowie Untersuchungsrichter Dr. Gronnowski, statt. Die Verteidigung oblag vier Verteidigern, darunter dem Advokaten Dr. Bay. Oeffentlicher Anklagevertreter war Unterstaatsanwalt Dr. Kuczkowski.

Nach dem Anklageakt ist der Staatsschatz durch unlautere Manipulationen bei der Verzollung, bezw. Deklaration von Auslandssendungen,

um eine überaus hohe Summe geschädigt

worden. Es handelte sich angeblich um eingeführte Werkzeuge von gehärtetem Stahl, für die Bearbeitung von Eisen in einem Gewicht von 60 158 Kilogramm, die von der Firma Welman Seaver Rolling Mill Co. in London für das Towarzystwo Sosnowieckich Fabryk Rur i Zelaza in Warschau angeliefert wurden. Hierfür waren, gemäß Position 161, Punkt 3 des Zolltarifs, an Zollgebühren insgesamt 195 513 Zloty abzuführen. Tatsächlich jedoch soll diese Lieferung unter „Maschinenbestandteile, für das Walzen von Rohren" eingetragen und deklariert worden sein. Der Deklaration wurde von Direktor Achilles Moreau und dem mitangeklagten Zolldeklaranten zugleich eine entsprechende Verfügung des Finanzministeriums über weitgehendste Erleichterungen bei der Verzollung beigefügt. Diese Erleichterung nun sollte für diese Lieferung in keinem Falle Anwendung finden, gleichwohl ließ auch der mitangeklagte Zollbeamte nach einem, völlig unzutreffenden Revisionsbefund diese Zollvergünstigung eintreten, so daß an Zollgebühren lediglich 9 384,65 Zloty abgeführt wurden.

Der Ausfall an Zollgebühren soll durch diese Manipulation über 186 000 Zloty betragen haben.

Der beklagte Zolldeklarant erklärte vor Gericht, daß er sich absolut zu keiner Schuld bekenne und im Gegenteil von sich behaupten dürfe, in jeder Hinsicht korrekt, vor allem aber strikt nach Anweisung gehandelt zu haben. Bei der Verzollung bezw. Deklaration will der Deklarant nie eigenwillig gehandelt, sondern die Anweisungen des Direktors Moreau genau befolgt haben. Auch der beklagte Zollbeamte führte aus, daß er stets gewissenhaft den, ihm obliegenden, Pflichten nachkam und sich genau nach den Vorschriften richtete.

Nach dem Verhör des Zolldeklaranten und des Zollbeamten, welche längere Zeit in Anspruch nahm, wurden dann 4 Zeugen einvernommen. Das Zeugenverhör gestaltete sich ebenfalls recht langwierig. Die meisten Zeugen machten keine nennenswerten Aussagen, lediglich eine Zeugenaussage war für Direktor Moreau belastend. Nachmittags gegen 4 Uhr, wurde die Verhandlung abgebrochen und vom Gerichtsvorsitzenden bekanntgegeben, daß der Prozeß am kommenden Montag, vormittags 9.30 Uhr, fortgesetzt wird.

y.

Kostenlose Ausstellung von Pässen

Das Emigrantenamt teilt mit, daß auf Grund der Verordnungen des Staatspräsidenten und des Finanzministeriums vom 7. Mai 1932, Nr. 38, betr. Ausstellung von Pässen an Emigranten nach dem Ausland, die Ausgabe der Dokumente nach wie vor kostenlos erfolgt. Ebenso werden sämtliche Pässe an Auswanderer, welche die vorschriftsmäßige Ausstellungsfrist überschritten haben, unentgeltlich prolongiert bezw. deren Gültigkeit verlängert. In Frage kommen hierbei nur solche Pässe, welche laut Genehmigung des Warschauer Emigrantensyndikats, bezw. der einzelnen Auswandererfürsorgestellen, oder der Arbeitsvermittlungsämter ausgestellt werden.

y.

Kattowitz und Umgebung

Polizeiwachtmeister und Ehefrau an der Stadtperipherie überfallen.

Einen Angreifer in der Notwehr erschossen.

In den Abendstunden des gestrigen Dienstag verbreitete sich im Zentrum der Stadt das Gerücht, von einem blutigen Vorfall, der sich in unmittelbarer Nähe des Park Kosciuszki ereignet haben soll. Nach eingeholten Informationen bei der Kattowitzer Kriminalpolizei, sind wir in der Lage, über den Fall folgendes zu berichten:

Die Kattowitzer Untersuchungspolizei wurde etwa gegen 17,40 Uhr durch telephonischen Anruf von dem Polizei-Wachtmeister Alois Rojwa, wohnhaft in Kattowitz darüber in Kenntnis gesetzt, daß auf ihm und die Ehefrau während eines

Spazierganges ein schwerer Ueberfall verübt wurde und er, zum Zwecke der Selbstverteidigung und im Interesse der mitbedrohten Ehefrau, von der Schußwaffe Gebrauch gemacht habe. Der Vorfall ereignete sich in dem Wäldchen zwischen dem Kosciuszki-Aussichtsturm (fr. Bismarckturm) und Muchowiec in der Nähe der Schießstände. Mehrere der Täter, welche den Ueberfall verübten und das Ehepaar Rajwa hart bedrängten, flohen nach erfolgter Abwehr. Ein Mann wurde durch die Schüsse aus dem Dienstrevolver niedergestreckt. Einen Komplizen gelang es mit Hilfe eines anderen Polizeibeamten, der sich ebenso wie Rajwa in Zivilkleidung befand, zu arretieren und nach dem Polizeikommissariat zu schaffen.

Unmittelbar nach diesem telephonischen Anruf, begab sich eine polizeilich-gerichtliche Untersuchungskommission, welcher die Kommissare Brodniewicz und Szturc, sowie Vizeprokurator Dr. Nowotny, als Mitglieder angehörten, nach dem Tatort. Man fand den Angeschossenen nur noch als Leiche vor. Es handelt sich um den 38jährigen Jan Koppel aus Piotrowitz. Der Getötete war verheiratet und soll Vater von zwei Kindern sein. Es erfolgte die Ueberführung des Toten nach der Leichenhalle des städtischen Spitals. Rajwa, der die tödlichen Schüsse abgefeuert hatte, stellte sich sofort der Kommission zur Disposition. Der nähere Zusammenhang des Ueberfalls auf Rajwa ist noch nicht bekannt. Es gilt daher, das Ergebnis der eingeleiteten Untersuchungen abzuwarten. Man vermutet mit einiger Bestimmtheit einen Racheakt der Täter, auf Rajwa, der auf seinem Spaziergang als Polizeibeamter erkannt worden ist. y.

Rückkehr der Kinder aus Gorzytz. Der Magistrat Kattowitz gibt bekannt, daß die Schulkinder, welche vom städtischen Wohlfahrtsamt am 28. April zwecks Erholung nach dem städtischen Kinderheim in Gorzytz verschickt worden sind, am Freitag, den 27. Mai, in Kattowitz wieder eintreffen. Die Eltern bezw. Erziehungsberechtigten werden ersucht, die Kinder am Bahnhof 4. Klasse in Kattowitz und zwar um 19,15 Uhr, in Empfang zu nehmen. y.

Aerztedienst am Fronleichnam. Von Mittwoch, den 25. Mai, nachmittags 2 Uhr, bis Donnerstag, den 26. Mai, nachts 12 Uhr, versehen folgende Kassenärzte den Dienst: Dr. Bloch, Marjacka 7; Dr. Korn, Pocztowa 12/14.

Verkehrsunfall. In den Nachmittagsstunden des gestrigen Dienstag kam es auf der ul. Zamkowa in Kattowitz zwischen einer Straßenbahn und einem Personenauto zu einem Zusammenprall. Das Auto wurde am Motor und dem rechten Kotflügel schwer beschädigt. Die Schuldfrage steht z. Zt. nicht fest. y.

Das verschwundene Warenpaket. Eine Dame aus Nickischschacht besorgte Einkäufe in einem bekannten Textilwarengeschäft in Kattowitz. Als sie die Rechnung beglichen und das Paket in dem sich Textilwaren im Werte von 90 Zloty befanden, erheben wollte, war dieses Paket verschwunden. Es war nirgends aufzufinden. Niemand wollte etwas gesehen haben. Die Dame hatte ihr Nachsehen. —h.

Der Spitzbube im Bodenraum. Zur Nachtzeit wurden aus dem Bodenraum des Hauses Sienkiewicza 12 in Kattowitz Fenstervorhänge, Weißwäsche, Bettbezüge und Kopfkissen im Werte von rund 100 Zloty gestohlen. Durch diesen Diebstahl wurde der dortige Untermieter Stanislaus Griegel geschädigt. Dem Täter gelang es, unerkannt zu entkommen. Vor Ankauf des Diebesguts wird polizeilicherseits gewarnt. y.

In einem Kattowitzer Geschäft bestohlen. Empfindlich geschädigt wurde die Josefa Oswald aus Kattowitz, welcher in einem Kattowitzer Konfektionsgeschäft von einem Spitzbuben die Handtasche mit einem Geldbetrag von 50 Zloty, sowie verschiedene Dokumente gestohlen wurden. y.

Zawodzie. (Zur Arbeitsstreckung um restierende Löhne bei Ferrum.) Der Kampf um die restierenden Löhne, wirkt sich mit der Zeit hier immer schärfer aus, denn die Arbeitsstreckung wegen den geringen Ratenzahlungen, ist beinahe schon zur Tageserscheinung geworden. Sämtliche Beruhigungspillen und Versprechungen der protestierenden Belegschaft gegenüber, welche anfangs persönlich von der Generaldirektion angewandt wurden, sind nicht erfüllt worden, so daß die Kampfbereitschaft der gesamten Belegschaft immer mehr steigt. Von seiten der Betriebsräte, werden alle Hebel in Bewegung gesetzt, um zu einem normalen Ausgleich zu gelangen. Das Resultat sind wohl endgültige Zusagen, welche auch durch Aushänge zwecks Zahlung an die Belegschaft zur Kenntnis gebracht werden, was leider in der letzten Zeit, nur als Beruhigungsmittel dient, um die Belegschaft zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen. Nun trat eine verzwickte Situation in den Betrieben ein, daß bei weiterer Vorenthaltung der Löhne, eine regelrechte Arbeitsweise nicht mehr denkbar ist. Obwohl die „Spolka" mit Stillegung bei weiteren Arbeitsstreckungen droht, steht die Belegschaft auf ihrem alten Standpunkt, weil die Notlage dieses erfordert, denn bei der weiteren Belastung des Betriebes durch die Herren in der Spolka, kann eine Besserung der Zahlungsmisere nicht erfolgen. Am Sonnabend faßte eine Betriebsversammlung den endgültigen Beschluß, daß falls bis Mittwoch dieser Woche die Auszahlung des Lohnes nicht erfolgt, eine gesamte Arbeitsstreckung bis auf weiteres erfolgt, ungeachtet dessen was für Gegenmaßnahmen die Generaldirektion unternimmt. Es ist damit zu rechnen, daß die Ferrumwerke, das Los der Friedenshütte teilen werden.

Zalenze. (Einbruch in ein Uhrmachergeschäft.) In der Nacht zum Dienstag wurde eine Schaufensterscheibe des Uhrmachergeschäfts Josef Fuchs zertrümmert. Gestohlen wurden aus dem Ausbagefenster vier wertvolle Uhren, sowie eine Anzahl Ringe, im Werte von etwa 700 Zloty. Den Einbrechern gelang es zu entkommen. Vor Ankauf wird gewarnt. y.

Hohenlohehütte. (Gasangriffskursus.) In der Zeit vom 20. bis 30. Juni, findet auf dem Gelände der Hüttenfeuerwehr in Welnowiec, ein mehrtägiger Gasangriffskursus für Wehrmannschaften aus dem Kattowitzer Landkreis statt. Anmeldungen nimmt der Kreisbrandmeister Baron, ulica Szopena 10 in Kattowitz bis zum 1. Juni entgegen. y.

Königshütte und Umgebung

Antrag auf Stillegung der Waggonfabrik.

Wie bereits berichtet, hat sich vor einigen Tagen eine Abordnung von Arbeitern und Angestellten der Werkstättenverwaltung ins Eisenbahn- und Verkehrsministerium nach Warschau begeben, um, wegen Erteilung von Staatsaufträgen, für die Betriebe der Werkstättenverwaltung, die hauptsächlich auf solche angewiesen sind, vorzusprechen. An Hand einer umfangreichen Denkschrift, wurde die trostlose Lage der einzelnen Betriebe der Werkstättenverwaltung in den Ministerien unterbreitet und, auf Grund dessen, um Erteilung von Bestellungen gebeten. Sollten keine Regierungsaufträge gewährt werden, so versicherte die Abordnung, daß die Verwaltung an die Schließung einzelner Betriebe herangehen wird.

Der frühere Demobilmachungskommissar, jetzige stellvertretende Verkehrsminister Gallot, schilderte der Abordnung die gleichfalls schwierige Lage der Regierung. U. a. gab er bekannt, daß sich auf den einzelnen Strecken des Landes über 68 000 Waggons verschiedener Art befinden und nicht ausgenutzt werden können, weil auch die Verfrachtung der verschiedenen Güter im Zurückgehen begriffen ist. Aus diesem Grunde können neue Auftragserteilungen von Waggons nicht vorgenommen werden. Im übrigen habe die Regierung auch die anderen Fabriken des Landes zu berücksichtigen. Wenn auch einzelne Waggonfabriken gegenwärtig noch staatliche Bestellungen haben, so ist dies auf den früheren Abschluß von Verträgen zurückzuführen. Im übrigen versprach der Minister der Abordnung alles, was in seinen Kräften steht zu tun, damit die Werkstättenverwaltung und die Königshütte irgendwelche Aufträge erhalten. Somit ist die Abordnung so, wie sie hingefahren ist, unverrichteter Sache, wieder zurückgekommen. Der „Erfolg" kann als gleich Null bewertet werden, bis auf das Bewußtsein, daß man alles unternommen hat, um das schlimmste abzuwenden.

Nachdem das Ergebnis der Warschauer Fahrt so mager ausgefallen ist, und keine Aussichten bestehen, daß die Waggonfabrik der Werkstättenverwaltung irgend welche staatlichen Aufträge erhalten wird, und die bisherigen Arbeiten an den 40 Viehwaggons in etwa 4—6 Wochen vollständig aufgearbeitet sein werden, hat gestern die Verwaltung den Antrag auf Stillegung der Waggonfabrik gestellt. Sollten bis zu dieser Zeit irgendwelche Aufträge nicht eingehen, dann ist das Schicksal der Königshütter Waggonfabrik besiegelt und das gegenwärtige Arbeitslosenheer um weitere 120 Mann vergrößert. Dieses würde unter Umständen das Ende der, einst in höchster Leistungsfähigkeit stehenden Waggonfabrik für immer bedeuten. m

Apothekendienst. Am morgigen Feiertag versieht den Nachtdienst im nördlichen Stadtteil die Florianapotheke, an der ul. 3-go Maja 32, im südlichen Stadtteil die Marienapotheke, an der Ecke ul. Wolnosci-Szpitalna. m.

Geldspenden zur Unterstützung der Arbeitslosen. Dem Königshütter Arbeitslosenhilfsausschuß haben zur Unterstützung der hiesigen Arbeitslosen an Geldmitteln überwiesen: Wilhelm Zelder 20 Zloty, Telesfor Szymanski 75 Zloty, Amalie Freund 20 Zloty, Schöngut 15 Zloty, Wladislaus Poniecki 15 Zloty, Heinrich Gamrot 20 Zloty, Georg Früholz 25 Zloty, Ernst Rodewald 5 Zloty, Philipp Roik 10 Zloty, Emanuel Gabrisch 3 Zloty, Firma „Zagloba" 75 Zloty, Konstantin Schnowski 20 Zloty, David Matzner 10 Zloty, Franz Wieczorek 10 Zloty, Julius Rübner 10 Zloty, Josef Kowoll 20 Zloty, Rudolf Wintler 5 Zloty, Eduard Loskot 20 Zloty, Felix Bernhardt 20 Zloty, Heinrich Kaluza 20 Zloty, Dagobert Kreutzberger 20 Zloty, Schnapka 5 Zloty, Margarete Mainka 5 Zloty, Johann Gatys 5 Zloty, Elisabeth Czernicki 3 Zloty, Paul Bainczyk 20 Zloty, Josef Przybilla 20 Zloty, Adlerapotheke 5 Zloty, Hermann Schlafka 3 Zloty, Wanek 10 Zloty, Zelder 15 Zloty, Johann Lissy 10 Zloty, Robert Feller 5 Zloty, Helene Grochowina 5 Zloty, Anton Macioschek 10 Zloty, Jakob Bugla 5 Zloty, Bertha Slotosch 7 Zloty, Dentist Morkowski 1 Zloty. Im Namen der Arbeitslosen spricht der Ausschuß allen Spendern herzlichsten Dank aus. m.

Die leidigen Wohnungsgeschäfte. Eine gewisse Margarethe Opla aus Königshütte, bemerkte auf einem Spaziergang, in einem Schaufenster eine Bekanntmachung, daß in dem Laden über die Vermietung einer Wohnung Näheres zu erfahren ist. Der Kaufmann verwies die Frau an den Vermittler K. Als die Wohnungssuchende dort vorstellig wurde, verlangte der Vermittler eine Kaution von 50 Zloty, die er auch erhielt und schickte die Frau zu einem Hausbesitzer, an der ul. Styczynskiego. Dieser stellte aber Bedingungen, die von der Frau nicht erfüllt werden konnten. Die Frau begab sich daher wiederum zu dem Vermittler, zwecks Abholung der Kaution. Hierbei mußte sie die Feststellung machen, daß dieser ihr das Geld nicht zurückgeben wollte und als Entgelt für seine bisherigen Bemühungen bezeichnete. Anzeige wurde erstattet. m.

Körperverletzung. Bei einer persönlichen Auseinandersetzung schlug ein gewisser Georg B. die 21jährige Marie Kolodziejczyk so heftig ins Gesicht, daß sie zu Boden fiel und besinnungslos liegen blieb. Die Ueberführung mußte in das städtische Krankenhaus erfolgen. m.

Eine sonderbare Tat, um ins Gefängnis zu kommen. Gestern vormittags passierte ein jüngerer Mann den Ring. Am Elektrogeschäft von Spika angelangt, zog er aus einer Aktentasche einen größeren Stein hervor und warf ihn in die große Schaufensterscheibe hinein, die in Trümmer ging. Der angerichtete Schaden beträgt 500 Zloty. Hierauf begab er sich zur Polizei, um sich einsperren zu lassen. m.

Wohnungseinbruch. In die Wohnung der Händlerin Rosalie Perlmutter, an der ul. Szpitalna 10, drangen Unbekannte ein, entwendeten Wäsche und andere Gegenstände, im Werte von 500 Zloty und verschwanden in unbekannter Richtung. m.

Mehr Vorsicht! Gegenwärtig werden in der Stadt verschiedene Häuser frisch geputzt, gestrichen und die Dächer repariert. Ueberall da, wo das Aeußere an den Häusern verschönert und die schadhaften Dächer instand gesetzt werden, sieht man, um Unglücksfälle der Passanten zu vermeiden, Warnungstafeln angebracht oder aber die gefährlichen Stellen mit Querlatten abgesperrt. Leider werden derartige Vorsichtsmaßnahmen von den Passanten zu wenig oder gar nicht beobachtet, wodurch schon Unglücksfälle entstanden sind. Es kann nur empfohlen werden, den Vorsichtsmaßnahmen mehr Beachtung zu schenken, da bei vorkommenden Unglücksfällen eine Haftung durch den Hausbesitzer nicht eintritt und die Verunglückten die Schuld und den Schaden selbst tragen müssen. m.

Ein feiner Arbeitgeber. Unter obengenannter Ueberschrift brachten wir vor einigen Tagen einen Artikel, in dem gesagt wurde, daß der Bäckermeister Janik ein Menschenschinder sein soll. Die Vorwürfe sollen angeblich nicht stimmen, darum bittet Bäckermeister Janik um Aufnahme folgender Zeilen: Es ist nicht wahr, daß ich ein Menschenschinder bin. Wahr ist, daß ich, der Zeit entsprechend, zu viel Arbeitskräfte beschäftige. Es ist nicht wahr, daß ich jemals einen Gesellen blutig geschlagen habe. Dagegen muß ich gestehen, daß ich dem Dienstmädchen einige Ohrfeigen verabfolgt habe, da sie mir solche zuerst angeboten hat. Es ist nicht wahr, daß ich das zweite Dienstmädchen belästigt habe. Sie wurde entlassen, weil sie nachts um 2 Uhr mit dem Gesellen in einer peinlichen Situation überrascht wurde. Das Aprilgehalt wurde nicht vorenthalten, sondern schon mit dem Märzgehalt im Voraus, zur Anschaffung von Frühjahrsgarderobe, ausgezahlt. Theodor Janik, Bäckermeister.

Roter Sport

Achtung, Berichterstatter!

Mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Jahreszeit, in welcher die Spiele später als im Winter und im Frühjahr ausgetragen werden, haben wir uns entschlossen, die Zeit für Erstattung von Spielberichten und telefonische Durchgabe von Resultaten zu verlegen. Wir sind von nun ab jeden Sonn- und Feiertag in der Zeit von ½8 bis 9 Uhr unter 1378 Kattowitz zu erreichen. Wir ersuchen jedoch nochmals, diese Zeit unbedingt innehalten zu wollen, weil davon eine rechtzeitige Durchgabe an die anderen Zeitungen sowie das Polski Radjo abhängig ist.

Die Sportredaktion.

Fußball.

Freier Sportverein Beuthen — R. K. S. Jednosc Königshütte 5:4 (4:1).

Die Königshütter waren gezwungen, mit 5 Mann Ersatz diesen Kampf zu bestreiten, da einige ihrer Standdard-Leute nicht im Besitz von Verkehrskarten sind. Trotzdem gaben sie nach ziemlicher Ueberlegenheit des Gastgebers, die sich ja auch im Halbzenitsresultat ausdrückt, den Kampf nicht auf und erzwangen nach dem Wechsel ein nicht nur gleichwertiges Spiel sondern waren sogar zeitweise tonangebend. Der Erfolg davon war, daß Königshütte drei Tore aufholen konnte, denen die Beuthener nur eins entgegenzusetzen imstande waren.

1. R. K. S. Kattowitz Ref. — R. K. S. Gwiazda Sosnowitz 3:3.

Die Begegnung kam gleichfalls am Sonnabend zustande. Die Kattowitzer schickten die Reserve nach Sosnowitz, da ihre erste Mannschaft tags darauf das Städtespiel in Gleiwitz zu bestreiten hatte, über welches wir in der gestrigen Ausgabe bereits berichteten.

Freier Sportverein Beuthen — 1. R. K. S. Kattowitz.

Als Gast der Beuthener Arbeitersportler weilt die in West-Oberschlesien sehr geschätzte Mannschaft des Kattowitzer R. K. S. am morgigen Feiertag dortselbst, um ein Freundschaftsspiel auszutragen. Wir erwarten die Kattowitzer auf Grund ihrer letzthin erzielten Resultate als sicheren Sieger. Treffpunkt der Kattowitzer Mannschaft um ½1 Uhr am Ring.

R. K. S. Sila Ober-Lazisk.

Obiger Verein, welcher sich an den diesjährigen Verbandspielen noch nicht beteiligen konnte, sucht Gegner für seine Fußballmannschaften. Wir ersuchen die spielfreien Vereine, sich mit dem Genossen Josef Kempa, Ober-Lazisk, ulica Wodociongowa 6, zwecks Abschluß von Freundschaftsspielen in Verbindung zu setzen.

Korbball.

R. K. S. Zdroj Goczalkowitz — S. M. P. Goczalkowitz 7:1.

Die Arbeitersportler erwiesen sich als die durchaus besseren und konnten nach schönem Spiel mit obigen Resultat als Sieger den Platz verlassen. eg.

Siemianowitz

Genossin Blachetzki ist von uns gegangen.

Unsere allzeit hilfsbereite, jahrelang in der sozialistischen Frauengruppe tätige Genossin Blachetzki ist, nach kurzem Krankenlager, unerwartet gestorben. Wir verlieren in der viel zu früh Dahingeschiedenen, ein stets rühriges Mitglied und eine gute Freundin, deren Andenken wir immer in Ehren halten werden. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 26. Mai, nachmittags um ½2 Uhr, vom Trauerhause, Michalkowitzerstraße aus, statt.

Die Mitglieder der Arbeiterwohlfahrt und Partei, werden gebeten, vollzählig an der Beerdigung teilzunehmen.

Impftermin in Siemianowitz. Die Gemeinde gibt bekannt, daß die Pflichtimpfungen auf folgende Tage festgesetzt wurden: Am 30. und 31. Mai d. Js., um 15 Uhr für die Erstimpfungen. Am 1. Juni d. Js., um 14 Uhr für die zum zweiten Male zu Impfenden. Die Nachschau findet statt für die Erstimpfungen am 6. und 7. Juni, um 14 Uhr und für die zum zweiten Male Geimpften am 8. Juni um 14 Uhr. Alle Impfungen finden statt in der Turnhalle auf der Schulstraße in Laurahütte. Die zur Impfung verpflichteten werden durch die Gemeinde schriftlich aufgefordert und die Eltern sind verpflichtet, die Termine einzuhalten. Auch eine evtl. Nichtaufforderung entbindet nicht von der Impfpflicht.

Apothekendienst. Den Nacht- und Tagdienst am morgigen Feiertag, versieht die Berg- und Hüttenapotheke, ul. Sobieskiego.

Würdelose Geschäftemacher. Zu einem Gebiet würdeloser Geschäftemacherei ist das hiesige Beerdigungswesen ausgeartet. Kaum daß ein Mensch die Augen zumacht, belästigen eine Anzahl Agenten die Angehörigen des Toten, um zum Abschluß eines Sargverkaufes ja nicht zu spät zu kommen. Ein einzig dastehender Fall dieser Art spielte sich dieser Tage ab. Ein Insasse des Knappschaftslazaretts starb und die Firma Nifka lieferte den Sarg. Der Tote wurde aufgebahrt. Ein gewisser K. von der ulica Kosciuszki, einer der bekanntesten Agenten der Firma Ganczarski, erschien und nahm Maß für einen Sarg seiner Firma. Dieser zweite Sarg wurde also angeliefert. Nun machte sich der tüchtige Werber an die Arbeit und der Tote wurde aus einem Sarg in den anderen gelegt. Schade, daß er nicht mehr sprechen konnte, er würde sich eine solche Behandlung ganz energisch verboten haben. Dieser K. ist einer der aufdringlichsten seiner Zunft und versteht die Ratlosigkeit der Angehörigen eines Verstorbenen auf gerissenste Art auszunützen. „Witwentröster" wird er im Volksmunde genannt.

Leitungsdiebstahl. In der Montagnacht sind auf Sandversatz Richterschächte Leitungen von großem Wert gestohlen worden. Desgleichen ist von der Baggermaschine mit der Zeit alles bewegliche Material verschwunden, so daß nur noch das Gerippe vorhanden ist.

Oeffentliches Aergernis erregte der frühere Aufständische Kolodziej. Bekanntlich wurden ihm vor Jahresfrist beim Schmuggeln in Beuthen, beide Beine abgefahren. Dieser zog nun, mit einem Komplizen, welcher sich noch seiner gesunden Glieder erfreute, angetrunken und laut gröhlend durch die Hauptstraße. Am Hauptverkehrspunkt skandalierten beide eine geraume Zeit, so einen großen Auflauf verursachend. Der gesunde Kumpan führte ein großes Paket bei sich; die Leute behaupteten, daß das die künstlichen Beine des K. seien. Kann solch trauriger Aufzug nicht polizeilicherseits verhindert werden?

Michalkowitz. (Feuerwehr und Polizei gegen Arbeitslose.) Die Feuerwehr auf den Gruben und Hütten, glaubt eine bessere Sorte von Menschen zu sein, als der gewöhnliche Proletarier, der sein Brot durch schwere Händearbeit verdienen muß. Sie leistet auch wo sie nur kann, dem Kapital gute Dienste. Durch die Feuerwehrleute werden die armen Menschen aufs höchste schikaniert. Die Feuerwehr auf der Maxgrube, zeichnet sich besonders aus, denn die Klagen über dieselbe wollen nicht verstummen. So haben sich dieser Tage einige Feuerwehrleute ein Heldenstückchen geleistet. Aus Groß-Dombrowka, kamen die jahrelang ohne Unterstützung arbeitslosen Brüder, Franz und Roman Jendrzejczyk auf die Halde der Maxgrube Kohlen klauben, um ihrer Mutter wenigstens etwas Kohle für das Essen, was sie bekommen, zu bringen. Den Handwagen ließen sie unter der Halde stehen. Nach einer Weile bemerkten sie, daß der Handwagen verschwunden ist. Sie erfuhren, daß die Feuerwehrleute denselben genommen haben. Auf die Bitte der beiden Brüder, sagten die Feuerwehrler, sie sollen sich den Wagen von der Grube holen. Sie begaben sich auch auf die Grube. Als sie dort ankamen, wurde von der Feuerwehr die Michalkowitzer Polizei angeläutet. Sie wurden ohne Erklärung auf die Polizeiwache in Michalkowitz gebracht. Erst dort wurde den Beiden erklärt, daß sie einen Kabel gestohlen haben, was nicht auf Wahrheit beruht. Um ein Geständnis herbeizuführen, wurde der Gummiknüppel in Bewegung gesetzt. Dann wurden sie in eine Arrestzelle gesperrt, in der sich kein Aborteimer befand. Dasselbe Schicksal teilten auch andere Kohlensammler mit denen die Brüder Jendrzejczyk in der Zelle Bekanntschaft machten. Auch bekamen die Inhaftierten in der Zelle nichts zu essen. Als die Mutter der Beiden das erfuhr, daß ihre Söhne in Michalkowitz sitzen, begab sie sich auf die Polizei in Groß-Dombrowka um ihre Entlassung in Michalkowitz zu erwirken. Der Polizeibeamte Joschko telephonierte sofort an und frug, ob die Leute entlassen werden und ob sie den Tag über was zu essen bekommen haben. Er bekam zur Antwort, daß sie schon ihre Portion erhalten haben. Am nächsten Tage wurden sie hungrig aus dem Arrest entlassen. Sie begaben sich zum Dr. Kujawski zur Untersuchung, der ihnen eine Bescheinigung ausstellte. Das ist ein Beweis, wie man mit arbeitslosen Menschen umgeht. Wenn die Polizei, jemanden aus Verdacht, einen Diebstahl begangen zu haben, einsperrt, so hat sie noch nicht das Recht die Inhaftierten zu prügeln, um ein Geständnis zu erwirken. Die Polizei muß doch so viel wissen, daß Arbeitslose auch Menschen sind und leben wollen. Das Kohlenklauben ist doch kein Verbrechen. Zu bedauern ist es nur, daß Feuerwehrleute, die doch auch nur Proletarier sind, so etwas fördern und arme Schlucker der Polizei übergeben. Wenn der Mohr seine Schuldigkeit getan hat, so kann er gehen. So wird auch ein Feuerwehrmann herausgeschmissen. Dann machen sich erst seine Augen auf. Aber es ist zu spät. Wir hoffen, daß hier eine Untersuchung eingeleitet wird, um dem unmenschlichem Treiben der Feuerwehr auf Maxgrube das schändliche Handwerk zu legen. *

Schwientochlowitz u. Umgebung

Der „Internationale Frauentag“ in Schlesiengrube.

Der 1. Vorsitzende, Genosse Matuschik, eröffnete um 5,15 Uhr die Versammlung mit einer Begrüßung der Erschienenen. Hierauf brachte die Falkin Matuschik einen Prolog „Willkommen“ von F. Röder gut zum Vortrag, die Jugendgruppe, unter Leitung des 1. Vorsitzenden, Genossen Kurzan, und Klavierbegleitung des Genossen Kowalczyk-Königshütte wiederum die Lieder „Brüder zur Sonne“ und „Dem Morgenrot entgegen“. Nach dem Gesang trug der Falke Watzlawek das Gedicht vor: „Mai, mach uns frei!“ Allen Darbietungen wurde reicher Beifall gezollt.

Nun ergriff Genossin Kowoll das Wort und behandelte in ihrem einstündigen Referat u. a. die Bedeutung des Internationalen Frauentages, die Gleichberechtigung der Frau, die Verbrüderung der Arbeiterklasse, und deren Nächstenliebe, ferner den Anspruch auf unsere Kinder, die Errungenschaften der Frau durch den Sozialismus usw. Zum Schluß wurde von den Anwesenden der Referentin ein sehr starker Beifall zuteil.

In der freien Aussprache ergriff Genosse Kowalczyk-Königshütte das Wort, welcher ebenfalls eine sehr lange Ergänzung zu diesem Referat gab, indem er ganz besonders die Jugend auf ihre Zukunftsaufgaben hinwies. Auch diesem Redner wurde sehr starker Beifall zuteil.

Hierauf ergriff Genossin Brosch als 1. Vorsitzende der Arbeiterwohlfahrt das Wort und sprach über Werbung für die Bewegung der Arbeiterfrauen.

Der 1. Vorsitzende der D. S. A. P. appellierte dann an die Anwesenden, mehr den „Volkswille“ zu lesen, auch wurde das Rundschreiben verlesen vom „Bund der Arbeiterbildung“ und der Arbeitsgemeinschaft, welches die Bekanntmachung enthielt, für den 28. und 29. Mai, wo Genossin Prochownik in Königshütte und Kattowitz sprechen wird.

Zum Schluß wurden noch etliche Lieder durch die Jugendgruppe mit Klavierbegleitung gesungen, so daß allen Anwesenden die Zeit zu kurz erschien, und niemand weggehen wollte. Hoffentlich wird die so anregend verlaufene Versammlung auch gute Früchte tragen.

In letzter Stunde.

Nur noch wenige Tage trennen uns von den Betriebsratswahlen in der Friedenshütte. Wiederum solll Ihr, Arbeiter, Eure Vertreter wählen. Elf Listen sind eingereicht worden, und 12 Betriebsräte sollen gewählt werden. Mit dem bisherigen Betriebsrat waret Ihr unzufrieden. An Euch liegt es daher, was für Betriebsräte Ihr wählen werdet. Die bürgerlichen Parteien buhlen wieder um Eure Gunst. Und wie war ihre bisherige Tätigkeit? Alle Anträge der freigewerkschaftlichen Betriebsräte, auf Abhaltung von Belegschaftsversammlungen wurden abgelehnt, weil man Eure Kritik fürchtete. Die schönste Blüte innerhalb der Betriebsräte war der Betriebsrat der Federacja. Von einer Interessenvertretung für die Arbeiterschaft konnte hier wirklich nichts gemerkt werden. Und wieder kandidiert er. Da nun die Federacja nicht ganz sicher ist, hat sie zwei Listen eingereicht. Sonderbar berührt es auch, daß, bei dem schlechten Stand der Hütte fast alle bürgerlichen Betriebsräte fast vollzählig ihre Schichten verfahren. Wollt Ihr alle diese Vertreter wiederwählen? Die Liste der freien Gewerkschaften trägt die **Nummer 5.**

Gebt Eurer Unzufriedenheit am Wahltage offenen Ausdruck! **Am 27. und 28. d. Mts. müßt Ihr den bürgerlichen Parteien dei Antwort erteilen, indem Ihr die Liste der freien Gewerkschaften wählt! Jeder Arbeiter wirft also einen Stimmzettel mit der Nummer 5 in die Wahlurne.**

Der nasse Tod. Während des Badens ertrank in den Teichen im Steinbruch des Grafen Ballestrem in Ruda, der 18jährige Ernest Stalek aus Ruda. Die Leiche wurde erst nach mehreren Tagen geborgen und nach der Totenhalle des Knappschaftsspitals in Ruda-Hammer überführt. x.

Pleß und Umgebung

Warschowitz. (4 000 Zloty Brandschaden.) Infolge Schornsteindefekts brach auf dem Anwesen des Landwirts Johann Gorak ein Brand aus, durch welchen ein Schaden von 4 000 Zloty angerichtet wurde. An der Löschaktion beteiligten sich die Wehren aus Warschowitz, Miserau und Krzyszowitz. x.

Rybnik und Umgebung

Von drei bewaffneten Banditen angefallen und mißhandelt.

Gerhard Rugor und Johann Hoschek aus Paruschowitz meldeten bei der Polizei, daß sie auf dem Feldwege in der Nähe der Rybniker Maschinenfabrik in der Dunkelstunde von drei bewaffneten Tätern angefallen wurden. Einer der Täter bedrohte den Hoschek mit einer Schußwaffe und ersuchten ihn die Hände hoch zu heben. Der zweite Täter durchsuchte unterdessen die Taschen. Hoschek wurde mißhandelt, da die Täter bei ihm nichts vorfanden. Rugor wollte indessen flüchten um Hilfe heranzuholen. Die Banditen bemerkten die Flucht des R. und konnten ihn einholen. R. wurde auf die Erde geworfen und ebenfalls schwer mißhandelt. Im Laufe der polizeilichen Feststellungen wurden 3 junge Leute und zwar der 20jährige Br. Ostrzolka, der 19jährige Josef Chrostka und der 20jährige Ludwig Wengrzyk aus Rybnik arretiert. Die Arretierten stehen in dem dringenden Verdacht, den fraglichen Raubüberfall verübt zu haben. x.

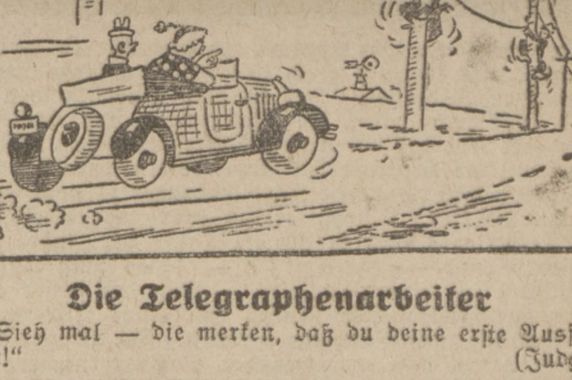
Grober Unfug. In der Nacht zum 19. d. Mts. wurden auf der Chaussee nach der Ortschaft Biertultowitz von einem unbekannten Täter 13 Jungbäumchen geknickt. Die Polizei hat die Verfolgung nach dem Täter aufgenomm, doch ohne Erfolg. x.

Belk. (Eine sehr gefährliche Uebergangsstelle.) Zwischen Zawada und Belk ist über die Birawka nach der Waldstraße, die nach dem Jaschkowitzer Bahnhof führt, eine Uebergangsbrücke, die sich in einem jämmerlichen Zustand befindet. Dieselbe ist aus Holzklötzern aufgebaut. Ein großer Teil der Bevölkerung aus Belk und Zawada sind gezwungen, dieselbe zu passieren, wenn sie nach dem Bahnhof wollen. Ein großer Teil der Klötze sind zerbrochen. Am Tage läuft man noch keine Gefahr, in die Birawka zu fallen, oder ein Bein zu brechen, aber am Abend und in der Nacht ist es sehr schlimm. Wer da gezwungen ist, diese Stelle zu passieren, der muß sich eine Taschenlampe mitnhmen, um nicht hineinzustürzen. Wie wir erfahren, ist der Oberförster bereit, aus dem nahen Walde einige Holzbalken zu geben, um den Uebergang in Ordnung zu bringen. Aber die Ausführung der Arbeit will niemand machen. Hoffentlich bemühen sich die Gemeindevorsteher von Zawada und Belk und schicken die Arbeitslosen heraus, denn mehr ist gar nicht nötig, die die Arbeit ausführen möchten. Diejenigen Bürger, die tagtäglich diese Stelle passieren müssen, warten darauf. *

Jejkowitz. (4000 Zloty Brandschaden.) In der Scheune des Wilhelm Skarby brach Feuer aus, durch welches die Scheune, sowie maschinelle Geräte, im Werte von 4000 Zloty, vernichtet wurden. Die Brandursache steht z. Zt. noch nicht fest. x.

Tarnowitz und Umgebung

Sucha-Gora. (Straßeneishändler vom Fuhrwerk angefahren.) Von einem Fuhrwerk wurde der Straßeneishändler Jan Stiller, aus der Ortschaft Bobrowniki, angefahren und an den Beinen erheblich verletzt. Der Verunglückte wurde in das Tarnowitzer Spital geschafft. Nach den bisherigen polizeilichen Feststellungen soll der Fuhrwerkslenker die Schuld an dem Verkehrsunfall tragen, welcher die Verkehrsvorschriften nicht beachtete und überdies schnell gefahren sein soll. x.



Die Telegraphenarbeiter

„Sieh mal — die merken, daß du deine erste Ausfahrt machst!“ (Judge.)

Wahn-Europa 1934

Von Hanns Gobsch

36)

„Solche Nächte fressen die Nervensubstanz auf“, lacht der Ministerialdirektor. „Wenn ich nicht meine acht Stunden Nachtschlaf habe, bin ich unbrauchbar.“

Lobert durchmißt mit Eilschritten das Zimmer. „Der Minister muß mich jetzt unbedingt vorlassen!“ ruft er ungeduldig aus. „Wie lange soll ich noch hier antichambrieren? Unten warten drei Dutzend Pressevertreter auf mich, die bedient sein wollen! Die Oeffentlichkeit verlangt Aufklärung! Informationen! Es kocht überall wie in einem Hexenkessel. Die Leute haben die Wahnvorstellung, als ob mit der Landung des „Helios' plötzlich alles in Butter schwimmt. Wie soll denn der Minister Brandt im Handumdrehen den verfahrenen Karren wieder flottmachen! Ehrlich gesagt, es ist alles eine heillose Schweinerei!“

Durch den Türspalt guckt der haarlose Kugelkopf des Abgeordneten Paumier herein. „Verzeihung, meine Herren, Baron Saint Brice soll hier sein,“

„Nein, er ist vor zwanzig Minuten weggefahren“, antwortet Rougemont, ohne seine Ruhestellung zu verändern.

„Na? Und Brandt . . .?“ Paumier tritt mit gespannten Kulleraugen ganz ins Zimmer.

Rougemont deutet wortlos mit dem Kopf zur hinteren Tür.

„Jetzt geht der Tanz erst los, meine Herren!“ grollt Lobert.

Paumier kullert mit den Stielaugen. „Ja, es kriselt und knistert schon . . .“

„Passen Sie auf! Demnächst kracht es!“ schimpft Lobert weiter.

Rougemont schlägt die Beine übereinander und lacht lautlos mit schiefen Mundwinkeln. „Und nach außen hin machte unser Koalitionskabinett einen so erhebenden Eindruck! Alle Parteien mit Ausnahme der radikalen Flügel am Regierungstisch — Symbol des einträchtigen Frankreich!“ Die Ironie tropft ihm von den Lippen.

„Es wird höchste Zeit, daß das Parlament mitredet!“ fällt Paumier ein, während er mit dem Taschentuch den nassen Schädel abtupft. „Herr Brandt soll sich nicht einbilden, daß wir auf sein kriegsscheues Steckenpferd eingeschworen sind. Wir verlangen jetzt Taten!“

Lobert lacht giftig. „Pulver und Giftgase, was? Nur weil in Albanien ein paar Idioten geknallt haben! Blöde! Total blöde!“

„Wir rechnen morgen in der Kammer mit Herrn Brandt ab!“ erbost sich der Abgeordnete von neuem. „Wir haben den pazifistischen Schwindel zum Speien satt!“

„Blöde! Absolut blöde!“ schimpft Lobert weiter.

Der Ministerialdirektor gähnt hinter der vorgehaltenen Hand. „Du lieber Gott, letzten Endes ist es ja doch das Schicksal, das die geladenen Gewehre abdrückt . . .“ Was er noch sagen will, bleibt ihm in der Gurgel stecken. Feindselig blickt er zur Tür. Rhee Landrux tritt mit schwungvoller Energie herein.

„Ich muß sofort Herrn Brandt sprechen. Ist er drinnen?“ Sie will an Rougemont vorbei zur hinteren Tür.

Der Ministerialdirektor steht baumlang und mager vor der Hintertür. „Herr Minister empfängt jetzt keine Seele!“ Er hebt die Hand wie ein Gralswächter.

Die Landrux sieht ihn lachend von oben bis unten an. „Beruhigen Sie sich, Herr Rougemont. Ich habe eben telephonisch mit Herrn Brandt gesprochen, er erwartet mich.“ Sie schiebt den Hüter der Schwelle ohne weiteres zur Seite, klopft an die Tür und verschwindet im Arbeitszimmer.

Die drei Herren sehen einander bekniffen an.

„Unglaubliches Frauenzimmer!“ faucht Paumier.

Lobert lacht prustend.

„Ja, ja, seit das Koalitionskabinett am Ruder ist, herrscht bei uns ein handfestes Tönchen!“ sagt Rougemont gallig.

„Was will eigentlich das Weibstück dauernd hier am Quai d'Orsay?“ Paumier klappert mit seinen Kulleraugen.

„Passen Sie auf!“ höhnt Lobert. „Die Landrux endet sicher noch einmal auf einem Ministersessel!“

Kurzes Schweigen. Der Abgeordnete zerrt an seinem zu engen Halskragen. „Es riecht verflucht nach Diktatur der Straße! Die Marxisten versauen uns den ganzen Erdball!“

„Herr Brandt hat mit Marxismus herzlich wenig gemein“, wirft Lobert ein.

„Ach was, der Mann ist überspannt. Es wird Zeit, daß da drinnen ein andrer Windzug weht!“ Paumier deutet mit dem Daumen über die Schulter zur hinteren Tür.

Lobert grinst: „Ministersessel gefällig, Herr Abgeordneter?“

Paumier steht breitspurig da: „Meine Partei setzt sich mit Brandt nicht an denselben Tisch. Aber vielleicht stürzen wir morgen diesen Herrn!“

„Dann ist's bis zur Mobilmachung nicht mehr weit!“ kichert der Pressechef wütend.

Paumier lacht verächtlich. „Macht nur weiter in Pazifismus und Völkerbrei. Das dicke Ende kommt nach. Hab ich nicht recht, Herr Ministerialdirektor?“

Rougemont zuckt die Achsel und schweigt. Er denkt: Minister kommen und gehen, unsereins ist Beamter des Staates und bleibt. Man muß mit den Wölfen heulen.

Laroque tritt aus dem Arbeitszimmer heraus. Steuert quer durch das Vorzimmer. Paumier will ihn aufhalten. „Bitte ein Wort, Herr Laroque. Gratuliere zum großartigen Flug. Hoffen, Ihr Chef enttäuscht uns jetzt auch als Politiker nicht!“

Laroque hemmt fünf Sekunden seinen Schritt, sieht den Abgeordneten spöttisch an. „Minister Brandt bereitet gerade einen Gesetzentwurf vor, den er morgen der Kammer vorlegen will: Jeder Abgeordnete, der für Krieg plädiert, wird ohne Rücksicht auf Alter und Gesundheit einem Sturmbataillon eingereiht, das als erste Truppe an den Feind geworfen wird!“ Er schlägt dem Verblüfften die Tür vor der Nase zu.

Lobert lacht aus vollem Halse: „Dann ist der ewige Frieden gesichert!“

Paumier wütet mit den Stielaugen: „Mit dieser Sorte Herren werden wir schon noch fertig . . .“

*

Rhee Landrux beugt ihren Kopf nahe zu Brandt hin. „Wir haben bis zu Ihrer Landung die Minuten gezählt! Alles ist vorbereitet, so wie es in Ihrem Aktionsplan vorbereitet war. Mit den Komitees in Berlin, London, Warschau und Wien ist die Verbindung durch Fliegerkuriere hergestellt. Hoffentlich ist unser Mailänder Kurier nicht abgefaßt worden! Unsre geheimen Funkstationen stehen in Bereitschaft. Es ist doch kein Zweifel, daß der Krater platzt!“ Ihr heißer Atem schießt an seinem Gesicht vorbei.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

A. G. V. „Einigkeit“, Alexanderfeld. Genannter Verein veranstaltet am Sonntag, den 5. Juni l. J. (im Falle schlechter Witterung, den nächstfolgenden schönen Sonntag), in H. Bathelts Wäldchen in Alexanderfeld, unter Mitwirkung der dem Gau angehörenden Arbeiter-Gesangvereine, sein 30jähriges Gründungsfest, zu welchem alle Freunde und Sympathiker dieses Vereines freundlich eingeladen werden.

Lobnitz. (Ein Musterkatholik.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Wie den Lesern bekannt ist, haben einige übereifrige Musterkatholiken von Lobnitz das Bedürfnis gefühlt, sich der sündigen Menschheit anzunehmen und für ihr Seelenheit zu sorgen, indem sie eine Kapelle in Lobnitz bauen ließen. Durch fleißiges Beten in der Kapelle und durch die Predigten des Priesters sollte — — die Krise und Arbeitslosigkeit verschwinden? — Ach nein, die Menschen sollten gebessert werden! Wie diese Besserung in der Wirklichkeit aussieht, haben wir schon Gelegenheit gehabt zu erfahren, als die beiden Kapellenväter Handzel und Piekielko wegen dem deutschen Gottesdienst in der Kapelle sehr hart aneinander geraten sind und sich in der „Zjednoczenie“ derbe Wahrheiten an den Kopf geschleudert hatten. Aber auch jetzt ist von einer Besserung der Menschen in Lobnitz, speziell, speziell derjenigen, die für den Kapellenbau so eifrig tätig waren, nichts zu spüren. Die Kapelle scheint ihre Aufgabe nicht erfüllen zu wollen oder zu können! Dies beweist ein Vorfall, der sich kürzlich im oberen Teil von Lobnitz abgespielt hat. Der Fleischer Herok, der schon oft von sich reden hat gemacht, scheint das Bedürfnis zu haben, zu einer traurigen Berühmtheit in Lobnitz zu werden. Dieser genannte traurige Held ist auch eine große Leuchte der Lobnitzer Katholiken, der in den ersten Reihen der Kapelle hockt und daher die Mahnungen zur christlichen Nächstenliebe sehr gut hören muß! Aber bei diesem Fleischer Herok scheint die christliche Nächstenliebe ein spanisches Dorf zu sein, denn dieser fromme Kapellenbruder ist vom Eigentumsteufel besessen. Obwohl er in seiner Jugend selbst ein armer Teufel war, hat er sich im Laufe der Jahre schon vier Realitäten — erspart!? —. Das muß wahrlich ein Künstler im Sparen sein! — Nun hat dieser große und fromme Sparmeister neulich von einer frisch erworbenen Realität zwei Bauplätze verkauft. Die Besitzer dieser Bauplätze haben dem angrenzenden Nachbar, namens Urbanke, die Erlaubnis erteilt, auf den Bauplätzen die Kühe weiden zu lassen. Als die bessere Ehehälfte des Fleischers Herok dies bemerkte, geriet diese fromme Christin in den heiligen Zorn, ging mit ihrem Sohne hin, um die „Zdechliny“ (wie sie die Kühe des Urbanke nannte), von diesen Bauplätzen zu vertreiben, wobei Herok jun. dem Kuhhirten (aus lauter christlicher Nächstenliebe) eine so heftige Ohrfeige versetzte, daß der arme Bursche umfiel! Am Nachmittag desselben Tages schickte Urbanke wieder den Kuhhirten mit den Kühen auf diesen Platz und neuerlich erschien die Frau Herok, mit einem Knüppel bewaffnet, Herr Herok und seine Söhne mit seinem Knecht auf dem Kampfplatz. Der Besitzer Urbanke, der von den jetzigen Besitzern der Bauplätze das Weiderecht erhalten hatte, erschien ebenfalls, um sich die Kühe von der frommen Herokfamilie nicht vertreiben und den Kuhhirten nicht mißhandeln zu lassen. Aber da kam dieser Urbanke schön an. Nach kurzer Auseinandersetzung trat die Frau Herok auf den Plan und versetzte dem Urbanke mit dem mitgebrachten Knüppel mehrere Hiebe auf den Kopf, so daß derselbe sich zurückziehen mußte. Nun rief der Fleischer Herok seinen Söhnen und dem Knecht zu, daß sie „tego dziada“ fangen und natürlich noch mehr durchprügeln sollen! Tatsächlich hatten sie den Urbanke umgestoßen und sogar mit Steinen auf ihn eingeschlagen. Durch diesen Tumult kam bald eine Menschenmenge zusammen, welche Zeuge dieser echt christlichen Handlungsweise eines einfältigen Protzen war. Diese Geschichte dürfte jedenfalls noch ein gerichtliches Nachspiel haben. Bemerkenswert ist aber, daß ein Mensch, der früher nichts war und sich auf Kosten anderer hinaufgestrebert hat, heute auf andere verächtlich herabblickt, sie noch „Dziady“ beschimpft und sich obendrein als einen sehr frommen Katholiken aufspielen will. Die Söhne paradieren in der Kapelle mit weißen Handschuhen und zu Hause möchten sie einen armen Familienvater mit Steinen erschlagen! So schaut das sehr fromme christliche Ehepaar Herok in Lobnitz au. Die Lobnitzer Bewohner täten aber gut, wenn sie diesen Müsterkatholiken mit ihrer Kundschaft verschonen würden!

Teschen. Am Sonntag, den 22. Mai d. J. fand im Hotel zum goldenen Ochsen in Teschen eine Konferenz statt, die sich mit Fragen der polnischen Minderheit im Ausland und der Emigration befaßte. Die Konferenz wurde um ½11 Uhr vorm. vom Sejmabgeordneten Gen. Puzak aus Warschau eröffnet. Es waren die Abg. Gen. Cziolkosz, Reger, Machej, Senatorin Dora Kluczynska, Vertreter der PPS. aus der Tschechoslowakei, aus Deutschland und Lettland und mehrere Gäste anwesend. Genosse Puzak erwähnte in seiner Eröffnungsansprache, daß laut dem Beschluß der sozialistischen Arbeiter-Internationale im vorigen Jahre bei dem internationalen Sozialistenkongreß ein Arbeitskomitee gewählt wurde, welches sich mit der Frage der Emigranten und der polnischen Minderheiten im Ausland eingehender befassen soll. Der Redner streifte die wichtigsten Fragen und schritt zur Konstituierung der Konferenz, wobei Abg. Gen. Reger zum Vorsitzenden gewählt wurde. Zu den einzelnen Punkten der Tagesordnung referierten die Abg. Gen. Puzak, Ciolkosz und Genossin Dora Kluszynska, worauf nach erstatteten Referaten die Vertreter der polnischen Minderheiten ihre Berichte brachten. Aus den Referaten und auch aus den Berichten der ausländischen Delegierten war zu entnehmen, daß die Bestrebungen des Aktionskomitees dahingehen sollen, die dem Arbeiterstande angehörenden polnischen Minderheiten des Auslandes für den Sozialismus zu gewinnen. Zu diesem Zwecke sollen sich die arbeitenden Schichten gewerkschaftlich und politisch organisieren. Der Jugendorganisation soll das größte Augenmerk zugewendet werden. Mit der Bourgeoisie der nationalen Minderheiten ist ein Zusammengehen unter jeder Bedingung zu vermeiden. Wo starke nationale Minderheiten sind, ist die national-kulturelle Autonomie zu fordern. Wo sie zu schwach sind, sollen sie sich der sozialistischen Mehrheitspartei anschließen. Bei den Wahlen ist mit allen sozialistischen Parteien ein gemeinsames Vorgehen zu pflegen. Es wurde über die polnischen Konsulate Klage geführt, welche mit großem Prunk ausgestattet sind und ihre Aufgabe darin erblicken, die polnischen Minderheiten im jeweiligen Regierungsgeiste zu erziehen. Es werden große Geldsummen zur Schaffung patriotischer Organisationen und Vereine hinausgeworfen, aber für die armen Arbeitslosen und Emigranten ist kein Geld da. Hauptsächlich für die klerikale Propaganda ist immer Geld vorhanden. Die Tätigkeit der Konsulate besteht darin, die Emigranten und nationalen Minderheiten von ihrem Klassenstandpunkt abzubringen und sie mit den Bürgerlichen unter einen Hut zu bringen. Deshalb ist es auch nicht ratsam, daß die Genossen sich an irgend einem Organisationsrat in Gemeinschaft mit der Bourgeoisie beteiligen. In diesem Sinne muß hingewirkt werden, daß der Klassenstandpunkt nicht verwischt, sondern stets hervorgehoben wird. Es wurden mehrere in diesem Sinne verfaßte Resolutionen angenommen. Es wurde noch über Propaganda-, Agitations- und Informationsmaterial gesprochen und verschiedene Anregungen gemacht. Die Förderung der sozialistischen Zeitschriften ist im Interesse der nationalen Minderheit sehr gelegen. Es wurde noch kurz über die polnischen Minderheiten in Deutschland, Frankreich, Dänemark, Lettland, Tschechoslowakei, Oesterreich, Schweiz, Rumänien und Amerika berichtet. Nach Erledigung verschiedener Angelegenheiten fand die Konferenz abends ihren Abschluß.

Die Abwehr der weiteren Reduzierung der Beamtengehälter. Am Donnerstag, den 19. d. Mts., hielt in Warschau der Hauptverband des Verbandes der Staatsangestellten eine Sitzung ab, welche bis in die späte Nacht währte. Es wurde über die Ergreifung einer energischen Aktion zwecks Verhinderung der geplanten neuerlichen Gehaltsreduktion beraten. Es wurde beschlossen, sich an alle Organisationen der Staats- und Kommunalbeamten, sowie Privatangestellten, zwecks Schließung einer Einheitsfront zu wenden. Es wurden noch weitere wichtige Beschlüsse gefaßt, die von entscheidender Bedeutung sind. Es wäre noch zu bemerken, daß diese traurige Lage nicht eingetreten wäre, wnn ein Großteil der Staatsangestellten bei den letzten Wahlen der Sanacja nicht so eifrig Gefolgschaft geleistet hätte! Hoffentlich merkten sich dies die Staatsangestellten und werden in Zukunft die notwendigen Konsequenzen ziehen.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Teschener Schlesiens

Am Samstag, den 28. Mai 1932 findet um 5 Uhr nachmittags im Bielitzer Arbeiterheim der

Bezirks-Parteitag

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Eröffnungs- und Begrüßungsansprachen. 2. Protokollverlesung. 3. Wahl einer Mandats- und Wahlkommission. 4. Berichte: a) des Sekretärs, b) des Kassierers, c) der Revisoren. 5. Referat. 6. Organisation und Parteipresse. 7. Neuwahlen. 8. Freie Anträge und Allfälliges.

Jede Lokalorganisation entsendet auf je 50 Mitglieder einen Delegierten. Die Mitgliederzahl wird nach der im Fragebogen angegebenen Zahl der Mitglieder festgesetzt. Ferner werden alle Kulturorganisationen, wie Gau der A. G. V., Arb.-Turnverein, Frauenorganisation, Naturfreunde, Jugendliche Arbeiter (Bezirk Bielitz), Kinderfreunde und Arbeiterabstinenzler ersucht, ihre Vertreter zu entsenden.

Die Delegierten müssen außer der Parteilegitimation auch ein von ihrer Lokalorganisation ausgestelltes Mandat besitzen. Sämtliche Genossen, welche als Gäste dem Parteitag beiwohnen wollen, müssen sich mit ihrer Parteilegitimation ausweisen können.

Die Bezirksexekutive.

Jahreskonferenz der Bezirks-Gewerkschafts-Kommission für Bielitz und Biala

Die Bezirks-Gewerkschaftskommission hielt am Sonntag, den 22. Mai, vormittags um 10 Uhr, im Arbeiterheim in Bielitz ihre fällige Jahreskonferenz ab. Genosse Jaromin als Obmann begrüßte die erschienenen Delegierten der einzelnen Ortsgruppen, besonders aber die Vertreter des OKR. = Bielitz-Biala, den Gewerkschaftsvertreter Oberschlesiens und unseren Genossen Hönigsmann als Vertreter der DSAP. Teschner = Schlesiens. Genosse Jaromin gedenkt darauf derer, die uns im Laufe des verflossenen Vereinsjahres durch den Tod entrissen wurden. Das Angedenken der durch den Tod geschiedenen Genossen wurde von den Anwesenden durch Erheben von den Sitzen geehrt. Nun wurde zur Wahl des Präsidiums geschritten und nach der Konstituierung desselben verliest der Genosse Klimczak als Vorsitzender die Tagesordnung, worauf die Vertreter der politischen Parteien und der Vertreter der Oberschlesischen Gewerkschaft der Konferenz die besten Grüße und Wünsche zum Gelingen ihrer Arbeit übermittelten. Genosse Hölrigsmann wies bei diesem Anlasse auf die Jahreskonferenz der Zentralgewerkschaftskommission, welche am Donnerstag, den 19. Mai in Warschau stattfand, hin, wo die PPS., die DSAP. und der Bund die Erklärung ablegten, gemeinsam mit den freien Gewerkschaften den Kampf gegen das heutige System aufzunehmen und wiederholt dieselbe Erklärung im Namen der DSAP. Teschner-Schlesiens, wobei er auf die bisherige jahrzehntelange Zusammenarbeit mit der hiesigen Gewerkschaftskommission hinwies. Nachdem die Mandatsprüfungskommission ohne jegliche Diskussion gewählt wurde, der Kassenbericht den einzelnen Delegierten schriftlich vorlag und von denselben genehmigt wurde, berichtete Gen. Rosner über die Tätigkeit des Sekretariates. Aus den Ausführungen des Sekretärs war zu ersehen, daß die immer fortschreitende Wirtschaftskrise auch der Gewerkschaftskommission viel zu schaffen gab. Die einzelnen Ortsgruppen blieben mit ihren Beiträgen weit zurück, ja einige konnten wegen der großen Arbeitslosigkeit ihre Beiträge gar nicht mehr abführen. Aber auch das Entgegenkommen der Arbeitsinspektoren, und speziell der Bezirkshauptleute in Arbeitslosenangelegenheiten müßte ein ganz anderes sein. Kurz gesagt, Wirtschaftskrise und Sanacjasystem gaben der Gewerkschaftskommission viel zu schaffen und werden ihr momentan noch recht viel zu schaffen geben. Da die Kontrolle bereits den Antrag auf Erteilung des Absolutoriums gestellt hat, wird dasselbe dem Vorstande einstimmig erteilt.

Nun ergreift Generalgewerkschaftssekretär Gen. Abg. Zulawski aus Warschau zu einem 1½ Stunden langen Referat das Wort. Redner kommt zuerst auf die Ausführungen des Sekretärs Gen. Rosner zu sprechen, der unter anderem in seinem Tätigkeitsbericht auf die politische und gewerkschaftliche Lauheit der Massen hinwies. Diese Lauheit, betont Gen. Zulawski, ist nicht nur in den Reihen des Proletariats zu finden, wir finden dieselbe heute beim Kleinkaufmann, Fabrikanten, Großagrarier und Großindustriellen, ja, bei den höchsten Funktionären des Staates. Aber alle diese Herren, mit Ausnahme des Proletariats, haben ein Recht, die Hoffnung zu verlieren, denn sie sind ja selbst die Totengräber dieses Wirtschaftssystems. Die arbeitenden Massen und die Kleinbauern, speziell jene Polens, haben in der letzten Zeit bewiesen, daß sie trotz politischer Schikanen den Kampf um ihre Existenz und um ihre politischen Rechte nicht aufgeben, ja sogar noch verschärft haben, was ja der 16. März bewiesen hat. Und wer richtig in die Vergangenheit schaut, muß sehen, daß wir langsam, dafür aber sicher vorwärts kommen, und deshalb dürfen wir den Mut zum Kampfe nicht verlieren, sondern uns gegenseitig immer wieder aufs neue aufmuntern. Gen. Zulawski spricht anschließend über die wirtschaftliche und politische Lage im Staate, geißelt mit scharfen Worten den versuchten Abbau der sozialen Errungenschaften und betont, daß der letzte Generalstreik wohl dieses Vorgehen aufgehalten, aber leider nicht ganz beseitigt hat. Deshalb muß der Kampf unerschrocken und um vieles noch schlagkräftiger gegen das derzeitige System weitergeführt werden. Redner schließt: Es geht jetzt nicht mehr um Detailfragen, wie Urlaub, Achtstundentag, Lohnabbau, es geht vielmehr um das Ganze, um die Aenderung des ganzen kapitalistischen Wirtschaftssystems — es geht um den Sozialismus. Es kann dies allerdings nicht auf einmal geschehen, es können dies allein nur Regierungen machen, welche das Volk repräsentieren. Wir müssen daher die Macht im Staate erreichen, indem wir uns auf die Mitwirkung aller jener sozialen Kräfte stützen deren Interessen im Gegensatz zum Kapitalismus stehen, d. i. der Bauern und des Kleinbürgertums. Der Redner fordert die Konferenz auf, in diesem Sinne unter den Arbeitern zu wirken, dann wird der Sieg unser sein.

Es meldeten sich noch einige Delegierte zum Wort, welche in kräftigen Worten die Ausführungen des Gen. Zulawski an Hand einiger lokalen Ereignisse unterstützten. Gen. Rosner brachte noch eine Resolution zur Verlesung, die einstimmig angenommen wurde. —

Nach Dankesworten des Vorsitzenden an den Referenten und Hochrufen auf den Sozialismus, wurde die Konferenz unter Absingung des „Czerwony Sztandar“ um 3 Uhr nachmittags geschlossen.

K. B.

Wo die Pflicht ruft!“

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko

Mittwoch, 25. Mai, 7 Uhr abends: Mitgliederversammlung im kleinen Saal.

Sonntag, 29. Mai, 6 Uhr früh: Erste Badetour nach Miendzybrodzie. Abmarsch Punkt ½7 Uhr. Treffpunkt: Vereinszimmer.

Mitgliederaufnahmen bei jeder Veranstaltung.

Die Vereinsleitung.

Verein Arbeiterheim Alt-Bielitz. Am Mittwoch, den 25. Mai, um 7 Uhr abends, in der Restauration des Herrn Andreas Schubert in Alt-Bielitz findet die diesjährige Generalversammlung obengenannten Vereins statt, zu welcher alle Mitglieder auf das freundlichste eingeladen werden.

A. G. V. Frohsinn Bielitz. Sonntag, den 29. Mai, veranstaltet der A. G. V. Frohsinn Bielitz einen Familienausflug auf den Olgablick (Halamas Wäldchen), wozu wir schon heute alle Freunde und Gönner des Vereins auf das herzlichste einladen. Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Die Vereinsleitung.



Ein neues Heimatmuseum in Bayern

In Rosenheim in Bayern wurde dieser Tage ein neues Heimatmuseum eingeweiht. Während der Eröffnungsfeier knipste unser Photograph dieses hübsche Bild: ein junges Mädchen in altbayerischer Tracht kredenzt Oscar v. Miller, dem Schöpfer des Deutschen Museums in München, einen Trunk Met.

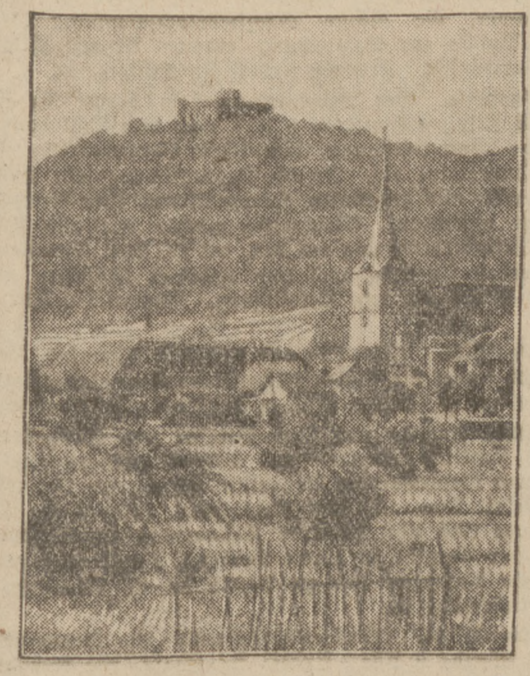
Das Hambacher Fest

Zur Erinnerung an den 27. Mai 1832

In der Geschichte des deutschen Vormärz leuchten die zwei Maitage des Jahres 1832, der 27. und der 28., verklärt, als Anbruch einer neuen Zeit der Freiheit, zwei wahre Frühlingstage voll schwellender Hoffnungen und knospenfroher Ahnung. Vertreter aller deutschen Stämme vereinigten sich zu einem großen Nationalfest auf dem Schloß zu Hambach bei dem pfälzischen Städtchen Neustadt, Handwerker, Bürger, Bauern, das ganze deutsche Volk. Es war eine förmliche deutsche Nationalversammlung, in der gegen Kleinstaaterei und Unterdrückung protestiert und ein Hoch auf die vereinigten Freistaaten von Deutschland, ein dreimaliges Hoch auf das konföderierte republikanische Europa ausgebracht wurde. Sinnbild des damaligen Deutschland, diese weitstrebenden Menschheitsträume, Sinnbild die Ziellosigkeit und Aengstlichkeit bei der Entscheidung über die nächsten Wege, die einzuschlagen wären, Sinnbild die erbärmliche Rache der Herrschenden, die auf das Hambacher Fest folgte, die schweigende Geduld des Volkes durch noch sechzehn Jahre der Drangsalierung, und Sinnbild der Epoche auch die Romantik, die bei allen Teilnehmern jenes großen Erlebnisses zu Hambach die Erinnerung umglänzte.

Die revolutionäre Pfalz.

Der historische Betrug der deutschen Fürsten nach den sogenannten Freiheitskriegen gegen Napoleon mußte gerade in der



Blick auf Hambach und die Schloßruine

Der historische Zug auf das Hambacher Schloß, eine denkwürdige Kundgebung für die deutsche Einheit.

Rheinpfalz, „dem Bayern links des Rheins", besonders schwer empfunden werden. Die Rückkehr zum deutschen Vaterland bedeutete für sie die Rückkehr ins Mittelalter. Die französische Revolution hatte Krieg und Verwüstung in das Land gebracht, aber auch ihre Freiheit und ihr klares Gesetz. Jetzt war die Feudalwirtschaft mit ihren siebenunddreißig kleinen und kleinsten Duodezregierungen wieder über sie gekommen und die Altbayern, die nach dem Siege der Verbündeten die Pfalz in Besitz genommen hatten, behandelten sie als eine fremde Kolonie. Die französischen Freiheiten wurden rasch und immer mehr eingeschränkt, belassen wurden aber die drückenden französischen Steuern, die das Drei- und Vierfache dessen ausmachten, was drüben, im „Mutterland", zu entrichten war. Politische Schikanen und wirtschaftliche Ausbeutung, dazu der Sturmhauch der Pariser Julirevolution, und zwei wahre Führer, die den Kampf gegen die heimischen und die Münchener Tyrannen aufnahmen, dies alles mag erklären, warum gerade in der fröhlichen Pfalz das deutlichste Flammenzeichen aufstieg. Die Führer waren der Dr. Siebenpfeiffer und Johann Georg August Wirth, zwei entgegengesetzte Naturen mit ungleichen Zielen, aber beide mit flammender Rede begabt, aufpeitschende Journalisten und durch die gleichen Verfolgungen miteinander verbündet. Der eine, Dr. Siebenpfeiffer, ein armer Schneidersohn, der Schreiber bei einem Landamt werden mußte und sich zu höherer Beamtenstellung emporgehungert hatte, bis er, der Versetzungen und Maßregelungen müde, sich frei machte, ein kränkelnder Fanatiker, aber ein realer Denker. Der andere, Wirth, eine Kraftnatur, Anwalt in Bayreuth, erst sogar Leiter einer regierungsfrommen Zeitung, bis ihn die Tatsachen von seiner arglosen Gläubigkeit an den Reformwillen des bayerischen Königs heilten.

Die ersten Vorbereitungen.

Feste, Festessen, Volksbelustigungen mit abschließendem Tänzchen und mit politischen Hintergründen — anders durften nicht Zusammenkünfte von mehr als zwanzig Personen im Westen Deutschlands abgehalten werden. Man feierte oppositionelle Abgeordnete, die vom schmählich unfruchtbaren Landtag heimkamen, man demonstrierte für die Polenflüchtlinge, die durch die Pfalz nach Frankreich zogen, man hielt andeutungsreiche Reden für Konstitution und Pressefreiheit. Auf solch einem Fest wurde, nach der Idee Wirths, ein deutscher Presseverein beschlossen, der Journale und Flugschriften verbreiten, „die Wiedervereinigung Deutschlands im Geiste" durch eine freie Presse vorbereiten sollte. Bei einer ähnlichen Gelegenheit sprach Siebenpfeiffer den Gedanken einer großen politischen Volksversammlung aus. Der 26. Mai war für ganz Bayern der Gedenktag der bayerischen Verfassung; gleichfalls im Mai, aber am 27., sollte die wahre deutsche Verfassung, die noch nicht bestand, gefordert, statt des Errungenen die Hoffnung gefeiert werden. Ein Anonymus schlug in einer Zeitung als Ort des Festes das Hambacher Schloß vor. Das Hambacher Schloß, im Volk die Kästenburg genannt, weil hier dicht neben den Weinstöcken die Kastanien blühten, war jetzt eine Ruine. Historische Erinnerungen der deutschen Geschichte rankten sich um sie, Heinrich IV. soll von hier aus seinen schweren Gang nach Canossa begonnen haben, und die Aufständischen der Bauernkriege hatten den alten Bischofssitz zerstört, acht Tage lang den guten bischöflichen Wein getrunken. Sie wurde aufgebaut, von Franzosen und Schweden wieder zerstört, gerade die paar hundert Gulden wert, für die sie einige Neustädter Bürger angekauft hatten. Nun sollte sie wieder für eine historische Tat der Schauplatz sein. Im April erließen Neustädter Bürger den Aufruf „Der deutsche Mai", den Siebenpfeiffer verfaßt hatte, eine Einladung an die Männer und Jünglinge jeden Standes und auch — zum erstenmal in Deutschland, wenn es um Politik ging — an die Frauen. „Deutsche Frauen und Jungfrauen, deren politische Mißachtung in der europäischen Ordnung ein Fehler und ein Flecken ist..." Das erste war, daß der Regierungspräsident die Abhaltung des Festes untersagte und Neustadt und Umgebung förmlich unter Belagerungszustand setzte. Das zweite war, daß er, von seinem Ministerium im Stich gelassen, von Beschwerden der Bürgerschaft bedrängt, das Verbot aufhob. Diese Unsicherheit der Regierenden war soviel wie eine gewonnene Schlacht.

Das Hambacher Fest.

Die Neustädter Bürger sparten nicht bei den Vorbereitungen. Sie verbreiterten die Wege, die zur Höhe führten und ebneten diese selbst, damit die Menschenmassen Platz fänden. Tische und Tribünen wurden aufgebaut, und am Vorabend grüßten Bergfeuer und Böllerschüsse die Gäste. Es dürften ihrer 25 000 bis 30 000 gekommen sein. In jener Zeit der Postkutsche und der Wanderung zu Fuß zogen auf allen Landstraßen, die nach der Hambacher Höhe führten, tagelang die Scharen, quartierten sich in Schulen und in Scheunen ein, nächteten auf Strohlagern und im Freien, zeigten sich die Delegationen und die Burschenschafter der Universitäten, und alle trugen sie die Kokarde Schwarzrotgold. Schwarzrotgold flatterte die deutsche Fahne vom Turm, indes vor allen andern Fahnen auf der Terrasse der Burg die polnische aufgepflanzt war. Die Volksmenge war einheitlich im Glauben an das Wunder, des hier erstehen müsse. Die Führer waren weit weniger einheitlich. Monarchistisch oder republikanisch, losschlagen oder für friedliche Reformen, nationaldeutsch oder kosmopolitisch, die Losungen wurden in langen Besprechungen erörtert, und man gelangte zu keinem festen Programm. Neunzehn Reden wurden gehalten, wahrscheinlich noch mehr, denn an allen Stellen traten Männer vor die Menge, um zu ihr zu sprechen. Man rief nach Waffen, man war pathetisch, man war naiv, sang Freiheitslieder und belachte die deutlichen Anspielungen auf Wollüstlinge und südliche Dirnen, worunter man den König Ludwig und seine Lola Montez erkannte. Man blieb bis zum 1. Juni beisammen. Börne wurde bejubelt und war begeistert, aber Heine, der auch geladen und nicht gekommen war, sagt von jener Feier „Oh, Schilda — mein Vaterland". Der am realsten dachte, war wieder Siebenpfeiffer. Er forderte in einer kleinen Versammlung, daß die Anwesenden nach Gauen zusammentreten und Männer ihres Vertrauens wählen mögen, „eine provisorische Regierung, einen Nationalkonvent, eine Nationalrepräsentation". Man wählte, aber Teile der Versammlung wollten die Ausschußmänner nicht anerkennen, wollten ihr Mandat einschränken oder erweitern, der größte Gedanke des Hambacher Festes, dessen Erfüllung sogar Metternich in Wien gefürchtet hatte, konnte noch nicht reifen.

Nach dem Fest.

Der Widerhall des Hambacher Festes war im ganzen Reiche ungeheuer. An vielen Orten wurden für jene, die nicht nach Hambach hatten ziehen können, ähnliche Volksfeste organisiert und verbreiteten die revolutionäre Stimmung. Ein Reformverein entstand, der den Staat von Grund auf neu ordnen wollte, und vorläufig ein demokratisches Programm herausgab, das erste, das die demokratischen Forderungen formulierte. „Der Hambacher Skandal" ließ Dynastien und Regierungen erzittern. Und am 18. Juni wurden Wirth und Siebenpfeiffer, mit ihnen andere Veranstalter und Redner der Maitage zu Hambach verhaftet, einigen gelang die Flucht nach Frankreich. Die Rheinpfalz erhielt den Staatsminister Fürsten v. Wrede als außerordentlichen Hofkommissär, als wahren Diktator. Er brachte die Hälfte der bayerischen Armee mit, 8500 Mann, und quartierte die Soldaten gerade bei den Bürgern ein, die als „liberal" verschrien waren. Die biederen Altbayern benahmen sich wie im Feindesland. Die Zusammenstöße zwischen Militär und Zivil hörten nicht auf, besonders beliebt war die Jagd nach Abzeichen und Erinnerungen vom Hambacher Fest. Ein Jahr nach ihrer Verhaftung kamen endlich die Hambacher Führer vor das Gericht, natürlich vor ein außerordentliches Gericht, das in der Festungsstadt Landau tagte. Die Geschworenen waren gut gesiebt worden, unter die vierundzwanzig hatte man siebzehn Beamte gesteckt. Wirth hielt zwei Tage hindurch eine Verteidigungsrede, die acht Stunden dauerte, ein grandioses Bekenntnis zur Freiheit, ein politisches Programm der Volksbewegung, das bis zur Achtundvierzigerrevolution unter dem Titel „Die Rechte des deutschen Volkes" als Propagandaschrift gute Dienste tat. Alle acht Angeklagten wurden freigesprochen, aber sie kamen nicht frei. Die erste Anklage hatte auf Hochverrat gelautet, jetzt wurden sie wegen „Beleidigung in- und ausländischer Behörden" vor ein Zucht- und Appellationsgericht gestellt, das diesmal nach Wunsch der bayerischen Regierung funktionierte. Wirth und Siebenpfeiffer wurden zu je zwei Jahren Gefängnis verurteilt, die andern erhielten mindere, aber noch immer empfindliche Strafen.

Die Männer von Hambach waren erledigt. Siebenpfeiffer blieb bis zum November 1833 im Gefängnis, dann entfloh er nach der Schweiz und wurde Professor an der Universität Bern. Auch Wirth hätte bei einem Gefangenentransport befreit werden können, aber er lehnte die Flucht ab. Bis 1836 mußte er, wie die gemeinen Sträflinge, Strümpfe stricken — die gute Gesellschaft von Speyer ließ sich mit Vorliebe vom Gefängnisdirektor die Strümpfe des verhaßten Liberalen senden, um sie zu tragen —, dann wurde er im kleinen Städtchen Hof unter Polizeiaufsicht gestellt. Da entwich er doch, zuerst ins Elsaß, dann in die Schweiz, aber seine Kraft war gebrochen, er war auch wirtschaftlich ruiniert. Noch sah er das Ziel, er wurde Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung, aber er starb, verbraucht und zermürbt, bald, im Juli des Revolutionsjahres.

Die Geschichte der historischen Ruine.

Hambach ist auch weiterhin das Symbol im Kampfe um die Freiheit der Deutschen. Ein Jahr nach dem ersten Feste sollte es wiederholt werden, die bayerischen Soldaten wurden auf alle, die zur Höhe zogen, losgelassen, prügelten, schossen, es kam zu blutigen Zusammenstößen, in denen die Neustädter Bürger besonders zu leiden hatten. Zehn Jahre danach kauften, gleichsam zur Sühne, königstreue Bürger die Ruine und machten sie dem Kronprinzen Maximilian zum Hochzeitsgeschenk. Nun hieß sie Maxburg und war dennoch durch die unliebsame Erinnerung im Werte gestiegen, jetzt hatte sie mehr als dreitausend Gulden gekostet. Sie gehört also den Wittelsbachern, die nicht gestatten, daß auf der Hambacher Höhe selbst, unter denselben Kastanienbäumen, die schon vor hundert Jahren mit den deutschen Freiheitsträumen geblüht hatten, die Erinnerung an das großartige Ereignis von 1832 aufgefrischt werde.

Die Ideen, die hier und damals ausgesprochen wurden, haben schier ein Jahrhundert gebraucht, um ihre Erfüllung zu finden und sind noch immer nicht ganz erfüllt. Die Hambacher Feste ist noch im Besitz eines deutschen Fürstenhauses, das auf Ereignisse in Deutschland und Absichten von Deutschen Einfluß nehmen kann. Wie lange wird es brauchen, bis sie frei wird, auch dann ein Symbol gewandelter Verhältnisse!

Schiller Marmorek.

Frauen wollen Henker werden

Unter den Bewerbern um den Posten des Nachrichters in Ungarn, der jetzt frei geworden ist, befinden sich nach einem Bericht des Budapester Blattes „Magyar Nap" auch drei Frauen. Die Gründe, aus denen sie sich zu diesem bisher der Weiblichkeit verschlossenen Posten drängen, sind verschiedenartig. Die eine, ein stämmiges Marktweib, erklärte, daß sie über ausreichende Kräfte verfüge, um den Posten gut auszufüllen, und daß sie bei ihrer jetzigen Beschäftigung durch ihr resolutes Wesen bewiesen habe, daß sie auch zu „höherem" geeignet sei. Das Henken werde ihr viel mehr Spaß machen als das Verkaufen. Die beiden anderen Kandidatinnen gestanden, daß sie durch den Wunsch nach Rache getrieben würden. Die eine, eine Dame aus den guten Gesellschaftskreisen, will als Henker auftreten, um sich an dem ganzen Geschlecht der Männer zu rächen, da sie von einzelnen Vertretern betrogen, gequält und enttäuscht worden sei. Die andere wünscht, nur bei der Hinrichtung von Zigeunern verwendet zu werden, denn sie hat diesem braven Volk Vergeltung geschworen, da ihre Mutter von Zigeunern ermordet wurde. Alle drei waren enttäuscht, als ihnen mitgeteilt wurde, daß nur männliche Bewerber in Betracht kämen. „Ehret die Frauen, sie flechten und weben himmlische Rosen ins irdische Leben."



Der Ausscheidungskampf der deutschen Olympia-Segler

Ein Moment während der Wettfahrt.

Oben links: Die ausgewählten Vertreter. Von links nach rechts: Mylius-Hamburg und Richter-Kiel, die beiden Stellvertreter und Edgar Behr-Hamburg, der Hauptvertreter. — Auf dem Müggelsee bei Berlin fand jetzt auf 12 Fuß Dinghis das Ausscheidungsrennen der deutschen Segler für die Olympiade 1932 statt. Die junge Generation vermochte sich gegen altbewährte Segler siegreich durchzusetzen.

Die Reparationsbesprechungen in Luxemburg

Berlin. Das Berliner Büro des deutsch-französischen Studienkomitees (Mayrisch-Komitee) teilt mit: „Die am 4. und 5. Juni in Luxemburg stattfindende außerordentliche Jahrestagung unseres Komitees, bei der eine Aussprache über die allgemeine Lage und das gegenseitige Verhältnis der beiden Länder am Vorabend der Lausanner Konferenz stattfinden wird, hat Anlaß zu irrtümlichen Kommentaren gegeben. Es ist nicht richtig, daß Gegenstand der Verhandlungen eine Zwischenlösung in der Reparationsfrage sei. Ganz abgesehen davon, daß unsere ausschließlich zur Diskussion und Klärung strittiger Fragen bestimmten Tagungen in keiner Weise den Charakter von Verhandlungen tragen, sind sich sämtliche deutschen Teilnehmer darin einig, daß die grundsätzliche Bereinigung des Reparationsproblems, wie sie von der Reichsregierung gefordert wird, der einzig mögliche Weg sei.

*

Durch diese Mitteilung des deutsch-französischen Studienkomitees wird die Information des D. S. D. über private Besprechungen von Politikern und Großindustriellen in Luxemburg über eine Zwischenlösung in der Reparationsfrage, die offenbar gleichzeitig mit den Besprechungen des Studienkomitees stattfinden, nicht berührt.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Donnerstag. 12.15: Sinfoniekonzert. 15.55: Kinderfunk. 17.50: Konzert. 19.20: Vortrag. 20.15: Leichte Musik. 22.40: Abendnachrichten und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Donnerstag. 10.00: Gottesdienst. 12.15: Sinfoniekonzert. 15.55: Kinderstunde. 16.20: Vorträge. 17.50: Konzert. 19,00: Verschiedenes. 20.15: Leichte Musik. 22,40: Abendnachrichten und Tanzmusik.



Ungarischer Ozean-Ueberquerer beim Flug zum Ozeanflieger-Kongreß tödlich abgestürzt

Der ungarische Flieger Georg Endreß, der 1931 von Neufundland über den Ozean nach Budapest flog, stürzte bei der Fahrt zum internationalen Treffen der Ozeanflieger in Rom kurz vor Erreichung seines Zieles, des römischen Flugplatzes Littorio, tödlich ab.

Bund für Arbeiterbildung u. Arbeitsgemeinschaft für Arbeiterwohlfahrt

über

SOZIALISMUS IN UNSERER ZEIT

spricht Genossin Prochownik am

Sonnabend, den 28. Mai, abends 7 Uhr, in Königshütte, im Saale des Volkshauses, 3. Maja 6 und

Sonntag, den 29. Mai, nachmittags 4 Uhr, in Kattowitz, im Saale des Christlichen Hospiz, Jagielonska 17.

Alle Parteigenossinnen, Genossen und Gewerkschaftler werden ersucht, für zahlreichen Besuch Sorge zu tragen.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Donnerstag, den 26. Mai. 6,15: Konzert. 9,30: Fronleichnamsstationen. 11.30: Für den Landwirt. 11.50: Konzert. 15.50: Arbeitsgemeinschaft. 16.00: Kinderfunk. 16.20: Stunde der Musik. 16.50: Lieder. 17.30: Landw. Preisbericht und Das Buch des Tages. 17.50: Das wird Sie interessieren. 18.10: Stunde der Arbeit. 18.35: Vortrag. 19.05: Wetter und Abendmusik. 20.00: Sendespiel: „Eine kleine Melodie". 21.15: Abendberichte. 21.25: Konzert. 22.40: Abendnachrichten und Esperanto. 22.50: Vortrag über Fußballsport.

Versammlungskalender

Maschinisten und Heizer.

Mitgliederversammlungen.

Lipine. Am Dienstag, den 31. Mai, nachm. 5 Uhr, bei Lecht.

Wochenplan der S. J. P. Katowice.

Mittwoch: Singen.
Donnerstag: Fahrt nach dem Zalenzer Wald.
Sonntag: Fahrt.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen

am Donnerstag, den 26. Mai 1932.

Nowa-Wies. Vorm. 9½ Uhr, bei Goretzki. Referent zur Stelle.

Rydultowy. Vorm. 9½ Uhr, im bekannten Lokale. Referent zur Stelle.

Obszary. Nachm. 3 Uhr, bei Bartecko. Referent zur Stelle.

Am Sonntag, den 29. Mai 1932.

Nikiszowiec. Vorm. 9½ Uhr, bei Kotyrba Janow. Referent zur Stelle.

Anhalt. Nachm. 3 Uhr, bei Berger. Referent zur Stelle.

Turisten-Verein „Die Naturfreunde".

Bezirkskonferenz.

Am Freitag, den 27. Mai, nachm. 6 Uhr, findet im Volkshaus Krol.-Huta Büfettzimmer, eine Bezirkskonferenz statt. Hierzu sind sämtliche Ortsgruppenleiter eingeladen. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. „Berg frei!"

Königshütter Tourenprogramm für Monat Mai-Juni.

26. Mai: Stilles Tal. Führer Pelka.
29. Mai: Josefstal. Führer Schindelar.
5. Juni: Segethwald. Führer Janikulla.

Die Zeit für den Abmarsch ist für alle Touren um 5 Uhr früh vom Volkshaus, festgesetzt.

Achtung Kinderfreunde von Siemianowice!

Sammeln am 26. d. Js., vorm. 7 Uhr, am Marktplatz Laurahütte, zum Ausflug nach dem Zalenzer Wäldchen. Eltern sind hierzu herzlichst eingeladen. Beköstigung ist mitzubringen.

Freie Radfahrer Königshütte!

Programm der Ausfahrten für den Monat Mai.

Am Sonntag, den 29. Mai, Fahrt nach der Klodnitz. Abfahrt 8 Uhr früh.

Bei sämtlichen Ausfahrten findet die Abfahrt vom Volkshaus statt.

Falkentreffen des Bezirks. Am Donnerstag, den 26. Mai, findet im Zalenzer Wald ein Falkentreffen der Kinderfreunde statt. Alle Eltern und interessierten Genossen und Genossinnen sind freundlichst eingeladen. Abmarsch in Kattowitz, früh 6 Uhr, vom Nikolaiplatz.

Kattowitz. (Rechtschutz.) Infolge des Feiertages (Fronleichnam) findet in dieser Woche die Rechtschutzstunde schon am Mittwoch, um dieselbe Zeit statt.

Kattowitz. (Ortsausschuß.) Freitag, den 27. d. Mts., abends 6 Uhr, im Zentralhotel, Vorstandssitzung. Die Vorstandsmitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen.

Kattowitz. (Metallarbeiter.) Unsere nächste Mitgliederversammlung findet am Sonntag, den 29. d. Mts., vormittags 9½ Uhr, im Saale des Zentralhotels, statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Als Referent erscheint der Kollege Buchwald.

Königshütte. (Laborista Esperanto-Rondo.) Am Mittwoch, den 25. Mai, abends 7 Uhr, findet im Volkshaus Büfettzimmer, die fällige Mitgliederversammlung statt. Da wichtige Punkte zur Besprechung kommen, ist vollzähliges Erscheinen erwünscht. Freunde und Gäste willkommen.

Königshütte. Der Arbeiterturnverein beruft für Freitag, den 27. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, nach dem Volkshaus (Garten) eine Vertretersitzung, sämtlicher Gewerkschafts-, Partei- und Kulturvereine ein. Da die Tagesordnung sehr wichtig ist, ersuchen wir, alle genannten Korporationen ihre Vertreter bestimmt zu entsenden. Gleichzeitig machen wir alle Anhänger unserer Arbeiterbewegung auf den, am 26. Mai (Fronleichnam), stattfindenden Ausflug, nach dem Zalenzer Wäldchen aufmerksam und bitten um rege Beteiligung. Abmarsch 6 Uhr Volkshaus.

Königshütte. (Freidenker.) Am Sonntag, den 29. Mai 1932, findet die fällige Mitgliederversammlung statt. Erscheinen aller ist Pflicht. Nähere Auskunft erteilt der Vorstand.

Achtung, Aquar.- und Terr.-Vereine und Liebhaber. Wir ersuchen sämtliche Aquar.- und Terr.-Vereinsgruppen, Tischrunden und Liebhaber der Aquaristik, sich am 29. Mai 1932, im Vereinslokal Dom Ludowy, Krol.-Huta. ulica 3-go Maja 6, nachmittags 2,30 Uhr, zu einer Besprechung, zwecks Zusammenschlusses der Vereine zu einem Verband, einzufinden zu wollen. Schriftliche Anfragen sind zu richten an E. Schwinge, Krol.-Huta, Mickiewicza 96.

Bismarckhütte. (Ortsausschuß.) Am Donnerstag, den 2. Juni, abends 6 Uhr, findet im Saale des Arbeiterkasino (Brzezina) eine gemeinsame Versammlung der Partei, Gewerkschaften und Kulturvereine sowie Volkswillenleser statt. Um rege Beteiligung wird ersucht. Als Referent erscheint Genosse Sejmabgeordneter Kowoll.

Lipine. (Freie Begräbnisunterstützungs-Vereinigung der Beamten und Angestellten der S. A. G.) Die Jahresgeneralversammlung findet am Donnerstag (Fronleichnam), den 26. Mai 1932, nachmittags 3.30 Uhr, in Piasniki, Gasthaus Paterok, statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Kostuchna. (D. M. V.) Am Mittwoch, den 25. Mai, nachmittags 4 Uhr, findet im Lokale des Herrn Krause die fällige Mitgliederversammlung des D. M. V. statt. Anschließend Auszahlung der Kurzarbeiterunterstützung. Pflicht aller ist es, zu erscheinen.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mala Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Am 24. Mai d. J., vormittag, verstarb plötzlich meine gute Frau, unsere liebe Mutter, Frau

Martha Blachetzki

im Alter von 49 Jahren.
Dies zeigt schmerzerfüllt an

Johann Blachetzki und Kinder.

Siemianowice, den 24. Mai 1932.

Beerdigung findet am Donnerstag, den 26. Mai, nachmittags 1½ Uhr vom Trauerhause ul. Górnicza 6, aus, statt.